Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgirokasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postscheckkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmonatlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschdorf, Postelwitz, Prossen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke
Verantwortlich: K. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen", „Unterhaltungsbeilage", „Aus der Welt der Frau", Illustrierte Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild"

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 114 — Bad Schandau, Dienstag, den 17. Mai 1927 — 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die für Dienstag vorgesehene Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages ist wegen der Verhinderung des Vorsitzenden, des Abg. Walraff, abgesagt worden. Ein neuer Termin ist noch nicht festgesetzt.

* Der Landschaftsmaler Professor Franz Hoffmann-Fallersleben, der Sohn des Dichters des Deutschlandliedes, ist in Berlin im Alter von 72 Jahren gestorben.

* Wie aus Saarbrücken gedahtet wird, ist Kommerzienrat Hermann Röchling auf Veranlassung der deutschen Delegation heute als Vertreter des Saargebietes zur Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz nach Genf abgereist.

*** Auf der Barbara-Grube in Karwin (Mährisch-Ostrau) wurden gestern nachmittag 12 Bergarbeiter verschüttet. Bis abends wurden 7 Bergarbeiter tot und einer in schwerverletztem Zustande geborgen.**

*** Nach einer Meldung aus London hat die Polizei gestern abend kurz nach 6 Uhr das Gebäude der Arcos verlassen.**

Wie steht es um die Kleine Entente?

Von Dr. Paul Ostwald.

Die Kleine Entente ist bekanntlich ein Werk des politisch stets vielgeschäftigen tschechischen Außenministers Dr. Benesch. Geschickt wußte er aus den gemeinsamen Interessen der Tschechei, Rumäniens und Jugoslawiens die Grundlagen zu der Erhaltung des Friedens von Trianon zu schaffen, auf der die Kleine Entente entstehen konnte. Die Furcht, daß von seiten Ungarns an diesem Trianoner Frieden gerüttelt werden könnte, war und ist zweifellos auch heute noch das Band, das die Staaten der Kleinen Entente untereinander bindet. An Festigkeit hat allerdings dieses Band gegen die ersten Jahre sehr verloren, denn das Verhältnis der drei Staaten der Kleinen Entente zu Ungarn selbst hat sich völlig gewandelt. Wir erleben heute das eigentümliche Schauspiel, daß alle drei Staaten der Kleinen Entente, die sich gegen Ungarn zusammengetan haben, sich um die Freundschaft und das Wohlwollen der Budapester Regierung bemühen. Die Ursache dafür liegt aber in nichts anderem als in der von Mussolini so erfolgreich durchgeführten und von England auch unterstützten italienischen Politik im Südosten Europas. Denn wie aus dem erst kürzlich zwischen Italien und Ungarn abgeschlossenen Freundschaftsvertrag erhellt, ist von der römischen Politik dem ungarischen Staate eine ganz besondere Rolle zugewiesen worden, und das hat gleichsam revolutionierend auf die Einstellung der Mächte der Kleinen Entente zu Ungarn gewirkt. So versucht nunmehr Rumänien, daß sich selbst für einen italienisch-englisch freundlichen Kurs entschieden hat, mit Ungarn zu einem Ausgleich zu kommen, denn ohne ihn ist das rumänisch-italienische Verhältnis auf die Dauer nicht denkbar. Wie weit in dieser Richtung die Dinge bereits gediehen sind, zeigt die Tatsache, daß Gerüchte von einer ungarisch-rumänischen Personalunion auftauchen konnten, deren Durchführung sich zwar augenblicklich noch schwere Hindernisse entgegenstellen, deren Möglichkeit aber doch auf beiden Seiten immer noch erwogen wird. Noch mehr ist Jugoslavien durch die italienische Einkreisungs- und Abschnürungspolitik in die Zwangslage versetzt, mit Ungarn in ein besseres Einvernehmen gelangen zu müssen, da es nur so hoffen kann, den italienischen Ring zu sprengen. Es ist der Belgrader Regierung allerdings nicht gelungen, den italienisch-ungarischen Freundschaftsvertrag zu verhindern, aber die Möglichkeiten, gewisse Auswirkungen dieses Freundschaftsvertrages abzuschwächen, sind für Jugoslavien doch gegeben. Einmal ist Jugoslavien von allen drei Mächten der Kleinen Entente der Staat, der sich am wenigsten Magyaren einverleibt hat, so daß die vorhandenen Reibereien zwischen beiden Nachbarn nicht allzu störend wirken können, und dann ist Ungarn trotz der Eröffnung einer Freihafenzone im italienischen Fiume auf das Wohlwollen Jugoslaviens angewiesen, da es nur über jugoslavisches Staatsgebiet an das Mittelmeer kommen kann. Diese für Rumänien und für Jugoslavien sich als Folge der italienischen Politik ergebende Umstellung zu Ungarn zwingt aber auch schließlich die Tschechei in eine gleiche Richtung, wenn sie sich nicht völlig isolieren lassen will. Benesch hat sich zwar lange dagegen gesträubt, doch ist er heute anderer Meinung geworden, wie das aus seinem außenpolitischen Programm hervorgeht, das er kürzlich vor Prager Redakteuren entwickelte. Ausdrücklich betonte er hierin, daß die Zukunft eine engere Zusammenarbeit mit Ungarn verlange, weil das letztere allein die Aussicht auf eine erfolgreiche Wirksamkeit gegen die italienisch-englische Politik im südöstlichen Europa gewähre. Wie weit er dabei allerdings auf ungarische Gegenliebe stoßen wird, muß abgewartet werden.

Die Festigkeit des ungarischen Bandes ist also für die Kleine Entente heute bereits stark in Zweifel zu ziehen, und es erhebt sich bezüglich der weiteren Lebensfähigkeit der Kleinen Entente daher nur die Frage, ob diese Festigkeit noch so stark sein wird, um auch den sonstigen Gegensätzen, die zwischen den drei Staaten immer bestanden haben und noch bestehen, genügenden Widerstand leisten zu können. Das für den Zusammenhalt der Kleinen Entente immer schon gefährlichste Problem war Rußland. War Rumänien Bessarabiens wegen gezwungen, eine russischfeindliche Stellung einzunehmen, so traf das weder für Jugoslavien noch für die Tschechei zu. Wiederholt ist vielmehr sowohl in Belgrad als auch in Prag die Frage der Anerkennung des Sowjetstaates akut gewesen und nur im letzten Augenblick immer wieder auf Druck der Pariser Diplomatie unterblieben. Dieses von Anfang an verschiedene Verhältnis der drei Kleinen Ententemächte zu Rußland ist nun heute noch verschärft worden, und zwar auch wieder durch die Haltung Italiens. Durch die italienische Unterzeichnung des Beßarabischen Protokolls ist das russisch-rumänische Verhältnis bedeutend gespannter geworden, während auf der anderen Seite Jugoslavien noch mehr als bisher die Freundschaft Rußlands suchen muß, um einen Rückhalt gegen Italien-England zu gewinnen. Die russisch-jugoslavische Annäherung aber hat heute auch darum größere Aussichten gewonnen, weil sie Förderung erfahren wird von Frankreich, das selbst nach einem Ausgleich mit Rußland in der Schuldenfrage strebt. Die Besserung des französisch-russischen Verhältnisses wird aber auch Rückwirkungen haben müssen auf das tschechisch-russische. Mit einem gewissen Recht ist Benesch, der sich am stärksten bisher einer Annäherung der Tschechei an Rußland widersetzte, von seinen Gegnern der Vorwurf gemacht worden, daß seine Politik das Land in eine gefährliche Isolierung gebracht habe, und er selbst hat in dem schon oben erwähnten Interview, das er den Prager Redakteuren gewährte, eingestehen müssen, daß ihn seine Hoffnungen auf Polen betrogen haben. Scheidet aber Polen forthin als politischer Freund für die Tschechei aus, dann ist der Weg Prags nach Moskau frei, und die Tschechei wird diesen Weg sogar gehen müssen, und sie wird ihn um so lieber gehen, wenn sie dazu noch den Pariser Segen erhält.

In dieser sich augenblicklich am politischen Horizonte zeigenden Umstellung der Tschechei und Jugoslaviens zu Rußland liegt zweifellos das fernere Schicksal der Kleinen Entente beschlossen, an ihr wird vermutlich das ungarische Band, das die drei Mächte vorläufig noch zusammenhält, zerbrechen. Das fühlt auch Benesch selbst, der schon mit einem Plan der Schaffung eines mitteleuropäischen Kleinstaatenblocks umgeht und dafür Propaganda zu machen sucht. Brüchig genug ist jedenfalls die Grundlage der Kleinen Entente geworden, und auch die jetzt wieder stattfindende Konferenz in Joachimstal wird darüber nicht hinwegtäuschen können. Das zu bedauern, haben wir Deutsche allerdings am wenigsten Ursache, denn immer bedeutete die Kleine Entente eine besondere Stärkung der französischen Machtstellung in Europa, da ihr Gründer sie von vornherein in den engsten Zusammenhang mit der großen Entente gebracht hatte.

Polnischer Wahlterror in Ostoberschlesien.

Schwere Ausschreitungen polnischer Nationalisten.

Die Neuwahlen zur Gemeindevertretung in Chwallowitz konnten nur unter dem schlimmsten Terror der polnischen Chauvinisten, der Westmärker und der Aufständischen vor sich gehen. Der Terror setzte schon am vergangenen Donnerstag mit einer gewaltigen Hetze gegen die deutschgesinnte Bevölkerung ein, so daß die deutschen Delegierten Schutz vom Landrat erbaten. Die deutschen Zettelverteiler wurden mißhandelt und verjagt. Der Terror nahm derartigen Umfang an, daß die Deutschen den Woiwoden telegraphisch ersuchten, die Wahl einzustellen, was aber nicht geschah. Gegen das Haus des Zeitungsverlegers Trunkhardt wurde eine Bombe geschleudert, die aber nicht explodierte, Man drohte, die Deutschen mit Teer zu beschmieren und auf Karren durch die Stadt zu fahren.

Das Ergebnis der Wahl fiel unter diesen Umständen entsprechend aus. Während bei der Novemberwahl 13 Deutsche gewählt wurden, kamen diesmal nur neun deutsche Delegierte bei der Wahl durch, während die polnischen Parteien 21 Delegierte auf sich vereinigen konnten.

Insgesamt sind bis jetzt dreißig Personen als verletzt gemeldet; sie haben teilweise schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitten. Bei einer ganzen Reihe von ihnen scheint Lebensgefahr zu bestehen. Die deutschen Parteien wollen sich mit einer Beschwerde an den Völkerbund wenden.

*

Für Boykott deutscher Filme in Ostoberschlesien.

Eine Generalversammlung polnischer Lehrer in Kattowitz faßte eine Entschließung, nach der im Hinblick auf den deutschen oberschlesischen Film „Land unterm Kreuz" Maßnahmen getroffen werden sollen, daß in Polen, besonders in Ostoberschlesien, sämtliche deutsche Filme verboten bzw. boykottiert werden.

*

Protest der Deutschen in Oberschlesien.

Nach einer Meldung aus Kattowitz wurde Montagabend gegen die Gültigkeit der Wahlen von deutscher Seite unter Anführung der Terror-Akte Protest eingelegt. Ferner werden Beschwerden bei der gemischten Kommission und beim Völkerbund in Genf folgen.

Neue Untat französischer Soldaten in Koblenz.

Koblenz, 16. Mai. Die hiesige Bevölkerung ist wieder durch ein gemeines Verbrechen französischer Soldaten in höchste Empörung versetzt worden. Ein junges, kaum der Schule entwachsenes Mädchen, das bei einer Familie in einem abgelegenen Landhause bedienstet war, wurde am hellen Nachmittag auf dem Karthäuser Berg überfallen und vergewaltigt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten Deutsche herbei, worauf die Soldaten von ihrem Opfer abließen und die Flucht ergriffen.

Unterhausdebatte über die Arcos-Affäre.

Eine Erklärung des Innenministers.

London, 16. Mai. Der englische Innenminister gab heute nachmittag im Unterhause die mit Spannung erwartete Erklärung über die Gründe der Durchsuchung des Arcos-Gebäudes ab. Am vergangenen Mittwochnachmittag sei ihm vom Kriegsminister eine Mitteilung zugegangen, daß sich ein amtliches englisches Dokument im unrechtmäßigen Besitz einer von der Arcos beschäftigten Person befunden habe oder noch befinde, ein Dokument, von dem nichtbevollmächtigte Personen, wie man wisse, versucht hätten, Durchschläge zu erlangen. Er habe dann mit Zustimmung des Premierministers und des Außenministers die Polizei ermächtigt, auf Grund des Gesetzes über das Amtsgeheimnis einen Befehl für die Durchsuchung der Räumlichkeiten der Arcos auszustellen. Das fragliche Dokument sei nicht gefunden worden, aber die Polizei habe gewisse Dokumente beschlagnahmt, deren Prüfung noch im Gange sei. Am Donnerstag glaube er, in der Lage zu sein, eine ausführliche Erklärung abzugeben.

Vor dieser Erklärung teilte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Locker Lampson, auf Anfrage mit, daß weder die russische Delegation noch deren Leiter und Personal, noch die Gebäulichkeiten, sich diplomatischer Immunität erfreuten. Der Arbeiterführer Henderson betonte, daß die durch die Durchsuchung entstandene Frage von so weittragender Bedeutung sei, daß es unmöglich sei, sie im Rahmen der Aussprache zu behandeln. Falls nicht die Regierung einen Tag für ihre Besprechung ansetze, werde die Opposition sich für berechtigt halten, die Vertagung des Hauses zu fordern. Auch Lloyd George vertrat die Ansicht, daß, gleichgültig, ob Dokumente gefunden würden oder nicht, die Bedeutung der Angelegenheit eine eingehende Debatte erfordere.

Die Ergebnisse der Konferenz der Kleinen Entente

Joachimsthal. Nach der Aussprache der Pressevertreter mit den Außenministern brachte die Konferenz der Kleinen Entente folgendes Ergebnis:

1. Frankreich ist noch immer als Schutzpatron der Kleinen Entente anzusehen.
2. Das Anschlußproblem hat nach wie vor in der Entente einen entschiedensten Gegner.
3. Die Kleine Entente lehnt es ab, zum deutsch-polnischen Gegensatz Stellung zu nehmen.
4. Bezüglich der südslawisch-italienischen Spannung vermag die Kleine Entente nur der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Südslawien die herrschenden Schwierigkeiten überwinden werde.
5. In der Frage der Anerkennung Sowjetrußlands ist kein gemeinsamer Beschluß erzielt worden.

Das Ergebnis der Konferenz ist also sehr mager. Alle über die Beratungen ausgegebenen Kommuniqués sind nichtssagend, und nach keiner Richtung wurde ein konkreter Beschluß gefaßt. Das einzige Ergebnis ist der immer wieder hervorgehobene Wille der Kleinen Entente-Staaten, nach und nach die wirtschaftliche Annäherung durchzuführen, der dann schrittweise der Wirtschaftsfriede mit den Nachbarstaaten folgen soll.

Nordmarkreise des Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident wird auf Einladung der Provinz Schleswig-Holstein in den Tagen vom 29. Mai bis 1. Juni eine Reise durch die Nordmark unternehmen. Auf der Reise dorthin wird der Reichspräsident zunächst in Hamburg haltmachen und dort am Nachmittag des 29. Mai auf dem Groß-Borsteler Rennplatz den Rennen um den Großen Preis von Hamburg und um den Borsteler Pokal beiwohnen. Am Abend desselben Tages wird der Reichspräsident in Kiel eintreffen. Am 30. Mai vormittags wird der Reichspräsident die Reichsmarine und verschiedene Marineanlagen besichtigen und anschließend das Frühstück im Offiziersheim der Marinestation einnehmen. Für den Nachmittag ist ein Besuch des Reichspräsidenten in der Universität sowie im Rathaus vorgesehen; am Abend gibt die Provinz dem Reichspräsidenten einen großen Empfang im Hause der Seglervereinigung. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai wird der Reichspräsident an Bord des Linienschiffes „Schlesien" nach Mürwik weiterreisen und daselbst die Marineschule besuchen. Von Mürwik aus begibt sich der Reichspräsident am Vormittag des 31. Mai nach Flensburg, wo eine Begrüßungsfeier im Rathaus sowie eine Rundfahrt durch die Stadt und die Umgebung vorgesehen sind; nachmittags wird er von Flensburg im Kraftwagen nach Schleswig weiterfahren, wo ebenfalls Empfangsfeierlichkeiten stattfinden werden. Die Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni verbringt der Reichspräsident als Gast des deutschen Botschafters in Moskau, Grafen Brockdorff-Rantzau, auf dessen Besitzung Annettenhöhe. Am 1. Juni wird der Reichspräsident von Schleswig nach Klanxbüll fahren, wo die Eröffnung des Dammes Klanxbüll—Sylt erfolgt. Der Reichspräsident wird dann mit den Festteilnehmern mit dem ersten fahrplanmäßigen Zuge über den Damm nach Westerland fahren, wo im Kurhaus, aus Anlaß der Dammeröffnung, ein Frühstück stattfindet. Für den Nachmittag ist ein historischer Festzug der Inselbewohner geplant; nach dessen Schluß wird der Reichspräsident unmittelbar nach Berlin zurückfahren und hier am Spätabend des 1. Juni wieder eintreffen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Frankreichs Staatsmänner in England

London empfängt Doumergue und Briand.

Angeblich ein Höflichkeitsbesuch.

Der Präsident der Französischen Republik, Doumergue, hat Montag früh die seit einiger Zeit angekündigte amtliche Reise nach England angetreten. Die Überfahrt von Calais nach Dover erfolgte mit einem Kriegsschiff, das von mehreren anderen Schiffen und einem halben Dutzend Flugzeugen begleitet war. Der Prinz von Wales empfing den Präsidenten und den in seiner Begleitung befindlichen französischen Außenminister in Dover gegen ein Uhr. Es wurde ein großes Salutschießen von den zum Empfang kommandierten britischen Marinefahrzeugen veranstaltet. Feldmarschall Sir Haig, Lord Colebrooke, dienstuender Lord im engsten Gefolge des Königs, sowie Major Reginald Seymour vom Kgl. Leibkavallerieregiment sind zu persönlichen Adjutanten des Präsidenten bestellt und empfingen ihn ebenfalls bereits am Kai von Dover.

Empfang in London durch den König.

Der König mit der gesamten königlichen Familie empfing die französischen Staatsmänner persönlich am Londoner Viktoria-Bahnhof und begrüßte sie herzlich. Vom Bahnhof ging die Fahrt in den Staatswagen durch die Straßen Londons zum Buckinghampalast. Auf dem ganzen Wege bildeten die Truppen des Leibgarderegiments Spalier. Es war vorgesehen, daß Doumergue bereits am Montag das Grab des unbekannten Soldaten in der Whitehall sowie die Westminsterabtei besichtigte. Doumergue nahm sodann an einem Essen im St.-James-Palast, dem Wohnsitz des Prinzen von Wales, teil und wohnte abends einem großen Festbankett des Königs im Buckinghampalast bei Banketts und Diners gaben außerdem die Oxforduniversität, die Doumergue den Ehrendoktor verleiht, ferner die Londoner City in der Guildhall, die französische Gesandtschaft, das französische Institut in London und Chamberlain im Auswärtigen Amt. Die City verleiht Doumergue das Ehrenbürgerrecht.

*

Neue „Entente cordiale".

Fast alle britischen und französischen Blätter betonen etwas zu krampfhaft, es handele sich nur um einen reinen Höflichkeitsakt, gleichsam um einen der üblichen unverbindlichen Besuche eines Staatschefs bei einem benachbarten. Nur der britische „Daily Telegraph" hat zugegeben, daß China, Rußland und die großen Mittelmeerfragen für Chamberlain und Briand wichtigere Gesprächsstoffe bilden werden als die Frage, ob Dr. Stresemann auch dann im Amte bleiben kann, wenn England und Frankreich in London nur kleinere Konzessionen bezüglich des Abbaues der Rheinlandbesatzung beschließen sollten. Damit ist der politische Charakter der Zusammenkunft ehrlich betont. Weshalb sollte bei einem einfachen Repräsentationsbesuch sich denn auch Briand von seinen sicher wichtigen Geschäften losreißen und gen England fahren? Das Wort von der neuen „Entente cordiale", dem frisch aufzurichtenden engen Freundschaftsbund zwischen Frankreich und England, ist in der französischen Presse gefallen und wird sich aus den zu erwartenden Betrachtungen nicht auswischen lassen.

Soll Deutschland die Kosten tragen?

Geflissentlich wird in einer französischen offiziellen Auslassung zwar gesagt, die deutschen Stimmen seien im Irrtum, wenn sie behaupteten, es handle sich darum, Frankreich hinsichtlich der britischen Politik im Fernen Osten und England hinsichtlich der französischen Politik im Rheinland zu binden. Das sei falsch, denn die französisch-englische Freundschaft, so wie sie bestehe, genüge sich selbst und es bestehe kein Bedürfnis, irgendein weitgehendes neues diplomatisches Unternehmen zu erfinden, um die Beziehungen, die die beiden Völker vereinen, die beide die größten Opfer für die edelste Sache gebracht hätten, zur Geltung zu bringen.

Solcher Reden haben wir in Deutschland viele und die Wendung von den „größten Opfern für die edelste Sache" erinnert gar zu verdächtig an den Verlauf des großen Krieges und an die Behendigkeit, mit der man Deutschland die alleinige „Kriegsschuld" aufbürdete. Wir werden diesseits des Rheins Augen und Ohren offenhalten müssen bei den Londoner Vorgängen und uns nicht durch sanfte Worte in Täuschungen stürzen lassen dürfen. Erfahrung belehrt.

*

Englisch-französische Gespräche.

Selbstverständlich melden die englischen Zeitungen, daß der feierliche Besuch, den der französische Staatspräsident Doumergue zusammen mit dem Außenminister Briand in London macht, gänzlich ohne jede politische Bedeutung sei. Vielleicht gibt es Leute, die das glauben, aber die allermeisten werden sich doch wohl fragen, warum denn Briand mit nach London gereist ist, wenn der Besuch ein bloß repräsentativer sein soll. Schließlich gibt es doch gerade jetzt eine ganze Reihe brennendster politischer Fragen, über die sich der englische Außenminister mit seinem französischen Kollegen nicht bloß unterhalten kann, sondern auch unterhalten muß.

Da ist zunächst einmal das englisch-russische Verhältnis, das unmittelbar auch Paris außerordentlich interessiert. Nicht etwa bloß wegen der allgemein-wirtschaftlichen Folgen, die die Erstürmung und die Durchsuchung der Londoner russischen Handelsvertretung durch die englische Poltzei haben muß, sondern darüber hinaus aus allgemein-politischen Gründen. Man weiß in London ganz genau, daß sich Moskau dieses Vorgehen der englischen Regierung nicht gefallen lassen kann, will es nicht den letzten Rest seines Ansehens einbüßen, das Sowjetrußland durch seine nicht über einen papierenen Protest hinausgehende Duldung der Pekinger und Schanghaier Durchsuchungen schon schwer genug hat erschüttern lassen müssen. Dabei ist es dem englischen Innenminister nicht einmal geglückt, das Staatsdokument, dessen Abschrift angeblich in den Geheimschränken der russischen Handelsvertretung verwahrt war, dort zu finden, — wobei nicht ganz uninteressant zu erfahren wäre, was das für ein Staatsdokument ist. Immerhin glaubt die Londoner Regierung bei dieser Gelegenheit Entdeckungen genug gemacht zu haben, die das Vorgehen der Polizei rechtfertigen, weil die „Arcos", die russische Handelsvertretung, nichts anderes als der Sitz einer weitverzweigten Sowjetorganisation mit stark anti-englischem Charakter gewesen sei. Natürlich wird das von der Gegenseite bestritten; ziemlich gleichgültig ist auch, wer dabei recht hat. Es handelt sich hier ja nur um den Ausdruck eines politischen Machtkampfes, an dem freilich Frankreich auch sehr erheblich interessiert ist. Daß der Vorgang durch seine Rückwirkungen für den europäischen Kontinent von einer Bedeutung ist, die eine gründliche Aussprache zwischen Chamberlain und Briand wohl rechtfertigt, ist ohne weiteres verständlich.

Ein zweites Kapitel dieser Aussprache wird sich wohl auch auf die Frage der Rheinlandräumung bzw. der Verminderung der Besatzung beziehen. Ein gutunterrichtetes englisches Blatt erklärt die Besprechung zwischen Briand und Chamberlain als eine Art Vorbesprechung für die Junitagung des Völkerbundrats. An und für sich ist rein juristisch genommen auch das deutsche Verlangen ein durchaus berechtigtes, nach Schleifung der Ostbefestigungen die entsprechenden Folgerungen aus dem Artikel 431 des Versailler Vertrages zu ziehen und demgemäß die Räumung des besetzten Gebietes zu beantragen. Aber unverhüllt gibt jenes englische Blatt auch zu, daß diese Frage eine nicht durchaus juristische, sondern vor allem eine politische ist. „Für Frankreich bilden gegenwärtig Deutschlands Bemühungen, die Besatzungsstärke des Rheinlandes zu vermindern, eine Besorgnis." Es ist verständlich, daß dies aber für England im Hinblick auf die Reibungen mit Sowjetrußland und in China nur eine Frage zweiter Ordnung ist, die man in London lediglich unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß man Deutschland wenigstens einigermaßen befriedigen muß, um es nicht in die Arme Moskaus zu treiben. Ganz falsch ist die französische Ansicht, der deutsche Außenminister sei etwa durch die Deutschnationalen genötigt worden, die Frage der Rheinlandräumung zu einer offiziellen Aussprache zu bringen. Es gibt in Deutschland keine Partei, die jetzt, nach Erfüllung aller Ententeforderungen, nicht auch die Geltendmachung der aus dem Artikel für Deutschland entspringenden Rechte für eine Selbstverständlichkeit hält. Irgendwelche Spekulation auf die Parteigegensätze in Deutschland ist darum ganz verfehlt.

So haben Briand und Chamberlain Stoff genug zu einer intimen politischen Unterhaltung. So sehr ist die Atmosphäre nicht bloß in Europa, sondern in der ganzen Welt angefüllt mit Konfliktmöglichkeiten, daß eine Aussprache zwischen den Vertretern der beiden führenden europäischen Mächte zur Selbstverständlichkeit wird. Leider wiederholt sich aber dabei das für Deutschland recht unvorteilhafte Spiel, indem nämlich vor der offiziellen Besprechung namentlich über die Rheinlandräumung zweifellos eine Vereinbarung zwischen Paris und London herbeigeführt wird, an der im entscheidenden Augenblick schwer noch etwas zu ändern ist.

*

Feierlicher Empfang Doumergues und Briands in London.

London, 16. Mai. Für den Empfang des französischen Staatspräsidenten hatte London heute ein festliches Gewand angelegt. Auf allen offiziellen Gebäuden, großen Hotels und auf vielen Privatgebäuden wehten neben den englischen auch die französischen Farben. Die Auffahrtsstraßen zum Schloß waren für das Publikum gesperrt. Gardetruppen bildeten auf beiden Seiten der Straße Spalier; hinter ihnen eine dichte Kette von Zuschauern. In fünf Staatskarossen wurden die französischen Gäste vom Bahnhof zum Schloß geleitet. Doumergue, freundlich lächelnd neben dem König, hatte oft für die Huldigungen des Publikums zu danken. Fast noch stärkeres Interesse zog aber Briand auf sich. Vor dem Viktoria-Bahnhof hatte sich bereits in den frühen Mittagsstunden eine große Menschenmenge eingefunden. Der Bahnhof war prunkhaft geschmückt. Im Bahnhof und auf dem Vorplatz wehten zahlreiche französische Fahnen. Ein

---

Um Hans Güldenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

41) (Nachdruck verboten)

„Wir glauben fest, daß er wieder gesundet. Nichts soll uns zu schwer sein, um es nicht für Hans Güldenherz zu tun. Nicht wahr, Olivia?" Fest sagte es Tilla und streichelte die Hände der Schwester.

„Ja, Tilla! Ich will ihn pflegen."

Doch der Arzt schüttelte den Kopf. „Nein, das dürfen Sie nicht, Miß Olivia. Der Patient braucht nur Ruhe, völlige Ruhe. Alle äußeren Eindrücke will ich von ihm fernhalten. Aus ihm selber heraus muß die Gesundung kommen."

„Aber einer muß ihn doch pflegen," sagte Olivia hartnäckig.

„Ich, Miß Olivia. Und als Helferin habe ich eine kleine Braune aus Ihrer Dienerschaft herangezogen. Sie sitzt als Wächterin zu Hans Güldenherz' Füßen. Wenn er sich rührt, bin ich zur Stelle. Ich bin sein Pfleger."

Der Arzt sah, wie Olivia ein Wort des Widerspruchs niederkämpfte.

„Lassen Sie dem Arzt sein Feld. Glauben Sie mir, daß ich alter Mann dabei sehr daran denke, Sie fröhlich zu sehen."

Nach wenigen Augenblicken entfernte sich der Arzt wieder, um nach dem Kranken zu sehen.

Hans Güldenherz schlief.

Zu seinen Füßen kauerte Amira. Als der Arzt eintrat, richtete sie ihre großen Kinderaugen, die weich wie Samt waren, auf ihn.

Gütig lächelte ihr der Arzt zu. Sinnend betrachtete er den Kranken. Weiß wie Marmor war des Kranken Antlitz und unbeweglich wie eine Maske.

Und wenn er die Augen einmal öffnete, dann war es, als säße noch Angst und Grauen in ihnen.

„Was hast du Armer gelitten! Gejagt hat man dich, bis du waidwund wurdest. Und noch bist du es, denn deine Seele wird noch geschüttelt von namenlosem Grauen. Aber du sollst gesunden. Liebe und Güte hat sich vereinigt, um dich wieder froh und glücklich zu machen.

* * *

Es kam die erste Nacht.

Amira saß an des „schönen Fremdlings" Lager und lauschte auf seine Atemzüge.

Draußen rauschte das Meer, und silbern glänzte die Sichel des Mondes am Firmament. Sie goß in die Flut flüssiges Silber.

Amira saß still und lauschte. Sie, die von Kind an das Lied der Natur um sich tönen hörte und es in sich aufnahm, selbst ein Teil der großen Mutter Natur werdend, verstand jeden Ton des Windes, des Meeres, jeder Laut fand in ihr Deutung, nicht aus dem Verstandsmäßigen heraus, sondern sie erfühlte alles.

Als des Mondes silbernes Licht auf des Kranken Antlitz fiel und seine Schönheit herrlich offenbarte, erhob sich die kleine Amira und trat dicht zu dem Kranken.

Ganz nahe war sie seinem Antlitz, und in ihrer Seele war ein großes Wundern, ein Anbeten, ein Seligsein ohne Begehren.

Da erwachte Hans Güldenherz.

Und seine Augen trafen die anbetenden Augensterne des braunen Mädchens. Erst erschrak er, dann aber überkam ihn ein seliger Friede. Die strahlenden Kinderaugen, die wie gebannt an ihm hingen, nahmen den Schrecken, das Grauen, die immer noch auf seiner Seele lagen, weg. Alles Gequälte löste sich, die Spannung in ihm, die an seinen Nerven und seiner Seele riß, ließ nach und er schlief wieder ein.

Ein Paar Kinderaugen hatten ein Wunder vollbracht.

Es war nicht mehr der Schlaf der Angst, der ihn erst umfangen hielt, sondern der Schlaf des Friedens, der Genesung.

Amira aber wachte weiter an seinem Lager.

Als früh der Arzt ins Zimmer trat, kauerte sie noch am Bette und schlief im Kauern. Aber im Augenblick, da sich des Arztes Fuß zum Nähertreten hob, öffnete sie die Augen und sah den Eintretenden demütig an.

Der Arzt trat zum Bett und betrachtete den Ruhenden. Er erstaunte. Was war geschehen? Er sah deutlich, daß mit Guldenherz eine Veränderung vor sich gegangen war. Die Züge des Mannes waren entspannt. Er schlief friedlich.

Doktor Hendersohn schüttelte den Kopf.

Was war hier vor sich gegangen? Er gestand sich, daß er Sorgen gehabt hatte, daß Güldenherz, von den Ereignissen seelisch so mitgenommen, gemütskrank werden könne.

Und nun schien nach einer Nacht alles zum Bessern gelenkt. Er schlief den Schlaf der Gesundung.

Aber er ahnte nicht, daß zwei Kinderaugen das Wunder vollbracht hatten.

Gütig strich er Amira über den Scheitel und begab sich dann zu den beiden Schwestern.

* * *

Olivia hatte schlecht geschlafen. Sie sah noch müde aus, als sie mit Tilla zusammen das Frühstück einnahm.

„Du mußt nachher noch etwas ruhen, Olivia. Du siehst noch sehr angegriffen aus," sagte Tilla herzlich.

Olivia nickte. „Ja, Schwester, ich habe die ganze Nacht kaum ein Auge zugetan. Ich halt' es nicht mehr aus, so untätig dasitzen und abwarten, ob sich vielleicht noch ein Lichtstrahl zeigt. Ich habe alle Hoffnung verloren."

Der Arzt, der eben eintrat hatte ihre letzten Worte gehört.

„Nicht so trostlos, Miß Olivia," sagte er fast fröhlich. „Uebrigens, guten Morgen, meine Damen. Ich kann, gottlob, Erfreuliches melden. Mr. Güldenherz ist endgültig über den Berg."

Ein helles Rot stieg ob seiner Worte in Olivias Wangen. Tausend Fragen lagen ihr auf der Zunge, aber sie, die sonst so Sichere, war zaghaft wie ein Schulmädchen.

Doktor Hendersohn nahm lächelnd am Tisch Platz. Man merkte ihm an, daß eine große Erleichterung über ihn gekommen war.

„Unser Patient ist über Nacht gesund geworden," begann der Arzt wieder. „Sie wissen, daß ich wegen des Messerstiches keine Bedenken hegte. Die Klinge, die als Mordinstrument benutzt wurde, war hauchdünn und Mr. Güldenherz' Wunde ist daher, da keinerlei Komplikationen eingetreten sind, förmlich im Handumdrehen verheilt. Aber ich fürchtete um das Seelische. Das furchtbare Erlebnis hatte Mr. Güldenherz zerrüttet. Sein Organismus stand ständig unter hoher Spannung der Angst. Und diese Spannung ließ befürchten, daß unser Patient vielleicht einmal sein Leben in einem Sanatorium, ich will nicht sagen in einer Irrenanstalt, hätte beschließen müssen. Gott sei Dank! — die Entspannung scheint restlos eingetreten zu sein."

Die beiden Mädchen sagten nichts. Das Herz klopfte Olivia stürmisch. Ihr Auge hing an der Schwester Antlitz. Tillas Gesicht zeigte eine große Freude.

„Er wird gesunden."

„Darf ich ihn bald einmal sprechen, Herr Doktor?"

„Ich denke, recht bald, Miß Olivia. Recht bald. Nur — wenn es Ihnen recht ist, spreche ich darüber mit dem Patienten vorher einmal."

Olivia nickte. Bangen und Freude waren in ihr.

Der Arzt nahm wieder das Wort:

„Mister Güldenherz' Mutter müßte man aber benachrichtigen, daß ihr Sohn in guten Händen ist. Wissen Sie ihre Adresse?"

„Wir wissen nur, daß sie in Bern in der Schweiz lebt. Ob das wohl genügt?"

„Ich denke. Wir wollen es hoffen. Sie sind doch auf der Insel funkentelegraphisch mit dem Festland verbunden?"

„Ja, aber nur mit meinem Vater. Er hat einen Apparat, der auf die gleiche Welle abgestimmt ist," sagte Tilla.

„Das genügt wohl. Ihr Herr Vater wird sicher das Telegramm weiterleiten."

Er bekam keine Antwort.

Die Schwestern sahen sich gegenseitig fragend an. Der Arzt war über ihr Schweigen verwundert, aber dann fühlte er mit dem feinen Empfinden des Arztes, daß hier Hemmungen vorlagen, die er nicht kannte. Und er scheute sich als taktvoller Mensch, die Verlegenheit der beiden zu steigern.

„Ich werde selbst mit Vater sprechen," sagte Olivia fest, und ihre dunklen Augen waren voll Willenskraft.

* * *

Mr. Seelingbooth lehnte ab.

In so kurzer, brüsker Form sprach es der Führer des Kupfertrusts Mr. Seelingbooth aus, daß der kleine, zusammengetrocknete uralte Herr im Lehnsessel, Mr. Cigarneß, zusammenfuhr.

„Mr. Seelingbooth," sagte der Kleine schließlich sehr langsam und eindrucksvoll, „Sie scheinen zu übersehen, daß es sich vielleicht um die Existenz der Trusts handelt."

„Wohl möglich."

„Ja, es ist so. Besonders fällt in die Wagschale, daß der Präsident das gesamte Volk diesmal einmütig auf seiner Seite hat. Wir werden sehr viel Geld brauchen, um das auszugleichen."

SLUB
Wir führen Wissen.

Triumph-Bogen, ganz in den Farben der beiden Länder gehalten, war errichtet worden.

Pünktlich um 3 Uhr traf der Zug mit dem Präsidenten Doumergue ein. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste vom König begrüßt, der vom Ministerpräsidenten und anderen Ministern, einer Reihe von Diplomaten und hohen Offizieren, begleitet war. Vom Viktoria-Bahnhof setzte sich der Zug nach dem Buckingham-Palast in Bewegung. Im ersten Wagen hatten der König, Präsident Doumergue, der Prinz von Wales und Prinz Henry Platz genommen, im zweiten folgten Briand und der französische Botschafter, in den übrigen drei Wagen das englische und französische Gefolge. Am Vorplatz des Buckinghampalastes wurde der Zug durch eine Abteilung der irischen Garde empfangen. Im Buckinghampalast selbst fand der offizielle Empfang durch den König statt. Kurze Zeit darauf statteten Doumergue und Briand dem Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen, sowie dem Grabe des unbekannten Soldaten in der Westminister-Abtei einen Besuch ab. Am späten Nachmittag fand im Palast des Prinzen von Wales ein Empfang der Londoner französischen Kolonie statt, worauf sich die französischen Gäste wieder nach dem Buckinghampalast zu dem ihnen zu Ehren vom Königspaare gegebenen Bankett begaben, an dem insgesamt 155 Personen teilnahmen, darunter sämtliche Kabinettsmitglieder, die Befehlshaber der verschiedenen Waffengattungen und andere hohe Persönlichkeiten.

Morgen wird sich Präsident Doumergue nach Oxford begeben, um dort die Ehrendoktorwürde entgegenzunehmen.

*

Doumergues Botschaft an England.

Bei seiner Ankunft auf englischem Boden in Dover sandte Präsident Doumergue folgende Botschaft an die britische Nation:

„Der Präsident der französischen Republik schätzt sich glücklich, König Georg V. zu besuchen, um dem britischen Volk die Gefühle herzlicher Freundschaft des französischen Volkes entgegenzubringen und dadurch der Stärke der Bande Ausdruck zu geben, die die beiden Nationen vereinigen."

*

Die Trinksprüche König Georgs und Doumergues.

Auf dem Staatsbankett im Buckinghampalast brachte der König einen Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik aus, in dem er u. a. sagte: Seit mehr als zwanzig Jahren ist die enge Zusammenarbeit meiner Regierung mit der französischen ständig inniger geworden. Seit der Unterbrechung des Friedens haben unsere gemeinsamen Anstrengungen zahlreiche Ergebnisse ermöglicht. Noch viel bleibt zu tun übrig. Aber so wie unsere beiden Länder während des Krieges einander halfen, so werden sie fortfahren, in der Sache des Friedens zusammen zu arbeiten. Ihr Besuch in London, Herr Präsident, ist ein offenkundiges Zeichen der Entente cordiale, die so glücklich zwischen unseren beiden Ländern besteht.

Doumergue erwiderte: Die Entente cordiale, die so glücklich von Ihrem erhabenen Vater geknüpft worden ist, und das Bündnis, das während des Krieges auf Sie gebeugt ist, haben zwischen Frankreich und Großbritannien unlösbare Bande geschaffen, die die künftigen Geschlechter als heiliges Erbe erhalten werden. Die Beziehungen, deren Innigkeit der Krieg enger gestaltet hatte, sind immer zwischen den beiden Völkern voller Vertrauen und Herzlichkeit gewesen; eine ständige Bekundung einer Entente, deren Aufrichtigkeit immer die beste Gewähr des Friedens in Europa bilden wird. Morgen wie heute werden wir fortfahren, alle unsere Anstrengungen für die Verteidigung, für die Konsolidierung und die Organisaiton des Friedens zu vereinigen, um in Europa eine Aera der Ordnung und der Wohlfahrt zu sichern und der Welt die Wiederkehr furchtbarer Erschütterungen zu ersparen. So groß auch die so zu erfüllende Aufgabe sein mag, unsere Regierungen werden sie verwirklichen, davon bin ich überzeugt, zum Besten ihrer Völker und der gesamten Welt, indem sie auf den Spuren ihrer Vorgänger jeden Tag und auf jedem Gebiet vertrauensvoll zusammenarbeiten.

„Ich befürchte, Mr. Claerneß, soviel Geld werden alle Trusts der Welt nicht haben, um das amerikanische Volk diesmal zu gewinnen."

„Ich glaube doch, Mr. Seelingbooth. Wir sehen die größten Schwierigkeiten in der Persönlichkeit des Grafen Arnsperg, der den ersten Schlag gegen die Trusts führte."

Seelingbooths starres Gesicht zeigte eine ironische Miene.

„In ganz genialer Weise, Mr. Claerneß."

„In teuflischer Weise!" knirschte der Kleine.

Seelingbooths Miene wurde noch spöttischer.

„Mister Claerneß, Sie werden sich noch entsinnen können, daß Graf von Arnsperg vor zwei Jahren den „Goldenen Preis der Staaten" auf dem Rennplatz in Amerika gewann. Er ist ein Mann, der alles kann, mehr als er selber vielleicht will. Und dann — er ist mein Freund. Mein einziger Freund. Er weiß es vielleicht selbst nicht, aber ich halte mich an die Freundschaft."

Mr. Claerneß wartete vorsichtig eine kurze Zeit, bevor er eine neue Attacke unternahm.

„Um des freundschaftlichen Gefühls wollen Sie unsere Aktion zur Unschädlichmachung des Mannes nicht unterstützen?"

„Ja!" Unumstößlich fest sprach es Seelingbooth aus.

„Um einer Freundschaft willen!"

„Ja! Und nicht nur um deswillen. Es ist eine Schande, wie der Autotrust versucht hat, vielleicht den größten Erfinder unseres Jahrhunderts auszuschalten durch gemeinen Mord. Mr. Claerneß, von dem Augenblick an, da wir gegen das Gesetz verstoßen, haben wir keine moralische Berechtigung mehr für das Bestehen der Trusts. Meine Ueberzeugung war bisher immer, daß auch die Trusts wertvolle Instrumente der Volkswirtschaft sein können. Ich halte es aber jetzt beinahe für einen Irrtum. Und ich tue auch um deswillen nicht mit. Das sage ich Ihnen noch, Mr. Claerneß, versuchen Sie nicht, den Kampf gegen den Grafen Arnsperg in unfairer Weise zu führen. Sie würden sich damit in mir einen unversöhnlichen Feind schaffen."

„Wir müssen uns wehren, Mr. Seelingbooth. Wir wissen von unserem Gewährsmann ganz genau, daß der Präsident selbst einen Gesetzentwurf gegen die Trusts einbringen wird."

„Schon möglich. Daran sind aber nur die Autoleute schuld. Sie haben dem Präsidenten durch ihre Scheußlichkeit eine ungeheure Waffe gegen die Trusts in die Hände gegeben. Wir werden uns wehren. Unbedingt. Aber die Person Mr. Arnspergs muß ausgeschaltet sein."

„Aber das Elektromobil der Morefield-Motor-Company erschlägt unsere Autoindustrie."

Seelingbooth zuckte die Achseln.

„Da ist nichts zu machen. Die Autoindustrie muß versuchen, ob sie auf der Basis einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Grafen Arnsperg ins Geschick kommt."

„Glauben Sie, daß hierzu eine Möglichkeit besteht?" frage Claerneß schnell.

„Ich hoffe es bestimmt."

„Dann will ich versuchen, die Angelegenheit in einer Weise zu ordnen. die auch Ihren Beifall findet."

„Das ist einmal ein vernünftiges Wort," sagte Seelingbooth sehr erfreut.

(Fortsetzung folgt.)

Vor der Einnahme Hankaus durch die Nordtruppen.

Wie man in amerikanischen Kreisen Schanghais annimmt, steht die baldige kampflose Einnahme Hankaus durch die Nordtruppen bevor, die von drei Seiten ständig vorrücken. Der Widerstand der Hankautruppen wird als gebrochen bezeichnet, während man die Lage der Nordregierung als außerordentlich gestärkt ansieht. Die Hankauregierung soll eine Verschärfung des Kriegszustandes beabsichtigen.

Nach den letzten Meldungen ist der Vorstoß der Nankingtruppen günstig verlaufen; starke Truppenabteilungen gelangten auf das rechte Yangtseufer. Die Rückeroberung Yangtschaus, wo sich schwere Kämpfe entwickelt haben, wird bald erwartet.

Neue Deichbrüche am Mississippi.

Das fruchtbarste Zuckerrüberland unter Wasser.

Am Bayou des Glaises sind weitere Deichbrüche erfolgt. Etwa hundert in dieser Gegend beschäftigte Leute haben den Kampf gegen die Fluten aufgegeben und sind in die Unterkunftslager geflüchtet. Die ungeheuren Wassermassen des Tensasbassins, das einen Inlandsee von 300 Meilen Länge und 50 Meilen Breite bildet, wälzen sich unaufhaltsam über das fruchtbarste Zuckerrübenland. Tausende Farmer fliehen mit Familien und Vieh auf den wenigen zur Verfügung stehenden Landstraßen. Bei Simmesport sind 500, bei Mausura 900 Personen von den Wassern eingeschlossen, deren Rettung fast unmöglich ist, da die Strömung die Heranbringung der Rettungsboote erschwert. Die Strömung ist so stark, daß der Lauf des Oldrivers, der der Strömung entgegenliegt, umgewandt wurde. Die nächste Gefahr droht von den Atchafalayadeichen, die langsam dem Wasserdruck weichen; weitere 13 Landkreise würden beim Nachgeben versenkt werden.

*

Eine Erklärung Hoovers zu dem neuen Dammbruch.

Newyork. Handelssekretär Hoover hat nach dem großen Dammbruch bei Bayou des Glaises folgende Erklärung erlassen: „Den Umfang dieser neuesten größten nationalen Katastrophe werden wir erst in den nächsten Wochen überblicken können. Wir hoffen, daß keine ernsteren Verluste an Menschenleben eintreten. Mit weiteren Deichbrüchen in dieser Gegend ist zu rechnen. In den Konzentrationslagern dieses Bezirkes befinden sich bereits 35 000 Menschen; die Zahl wird in den nächsten 10 Tagen auf 75 000 bis 100 000 steigen."

Der Direktor des Rettungswerkes in Louisiana hat einen dringenden Appell an das amerikanische Volk gerichtet, in dem es heißt, das Mississippital sei der reichste Teil der Erdoberfläche. Das überschwemmte Gebiet sei dreimal so groß wie Holland.

Kriegszustand in der Wolgarepublik wegen Hochwassergefahr.

Riga, 16. Mai. Wie aus Saratow gemeldet wird, steigt das Wasser der Wolga täglich um 20 Zentimeter und hat bereits einen Stand von 4 Metern über normal erreicht. Das Zentralvollzugskomitee der Wolgarepublik habe über acht Bezirke der Republik den Kriegszustand verhängt. Sämtliche Truppenteile und ein Teil der Bevölkerung der bedrohten Bezirke seien zur Hilfeleistung mobilisiert worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gerüchte um das Reichsschulgesetz.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es nicht richtig, daß der Reichsinnenminister von Keudell einen Ausschuß von Sachverständigen zur Vorbereitung des Reichsschulgesetzes zusammenberufen hat. Ferner ist gemeldet worden, daß die Beteiligung des Freiburger Universitätsprofessors Dr. Krebs an den Vorbereitungen in Aussicht genommen sei. Eine solche Absicht hat nie bestanden.

Der Weg zum Einheitsstaat.

Über das Thema „Auf dem Wege zum Einheitsstaat" sprach in Bautzen der sächsische Innenminister Dr. Apelt. Er sagte u. a., der Einheitsstaat müsse trotz aller Widerstände aus Politik und Bureaukratie herbeigeführt werden. Es solle aber nicht ein Zentralstaat wie Frankreich sein, sondern ein dezentralisierter Staat mit starker Gesamtleitung. Dabei spielen drei Probleme eine Rolle, und zwar 1. das Verhältnis des Reiches zu Süddeutschland, 2. das Verhältnis zwischen Reich und Preußen, 3. das Verhältnis zwischen Preußen und den norddeutschen Staaten. Das Verhältnis zwischen Preußen und den kleinen Staaten werde sich bald klären, da diese infolge ihrer finanziellen Not sich Preußen anschließen müssen. Es gebe drei Wege zum Einheitsstaat: 1. die allmähliche Erweiterung der Reichskompetenzen, Vereinheitlichung des Steuerrechts, der Justiz und der Finanzverwaltung, wobei jedoch in kulturellen Fragen nicht zu weit gegangen werden dürfe; 2. ein Aufgehen des Reiches in Preußen, wofür aber die Mittel- und Südstaaten nicht zu haben sein würden, und 3. Schaffung von Reichsländern, wobei sich jedoch ein wenig erwünschter Dualismus zwischen den Ländern mit und ohne Eigenstaatlichkeit herausstellen würde. Am Empfehlenswertesten sei gegenwärtig eine Zwischenlösung durch Schaffung eines Staatenhauses. Dieses Staatenhaus würde ein Regionalsystem erhalten, den Verwaltungsapparat vermindern und den Partikularismus überwinden. Ob und wann es hierzu komme, hänge aber davon ab, wie stark der Einheitsstaatsgedanke im deutschen Volk lebendig ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion fordert in einem Antrag, daß die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat beschlossene Kohlenpreiserhöhung um 7½ % vom Reiche verhindert wird.

Berlin. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat die Einrichtung eines Pressedezernats beschlossen und zu dessen Leiter den preußischen Landtagsabgeordneten Dr. Spickernagel gewählt.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Schuld an dem Börsenkrach.

Berlin. Kurz vor dem Zusammenbruch an der Wertpapierbörse fanden Abgaben von größeren Effektenbeträgen von „gutinformierter Seite" statt. Die Maklergemeinschaft der Berliner Börse verlangt die Einsetzung einer Untersuchungskommission, die überprüfen soll, ob nicht unlautere Machenschaften einzelner Börsenmitglieder vor dem schwarzen Freitag erfolgt sind, die die Kursabschwächung zum Schaden der Allgemeinheit so stark beeinflußt haben.

Schwerer Motorradunfall.

Görlitz. In Arnsdorf fuhr der Kaufmann Viktor Colle, Sohn des Fabrikdirektors Colle in Schmiedeberg, in einer Kurve der Dorfstraße mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sein Mitfahrer, der Kaufmann Weinert aus Hirschberg, erlitt eine schwere Kopfverletzung und wurde bewußtlos in das Krankenhaus zu Arnsdorf eingeliefert.

Blutiger Streit.

Doberan. Der Hotelbesitzer Otto Schulz aus Arendsee wurde nachts auf dem Nachhausewege von einem Tapeziergehilfen aus Wismar, mit dem er vorher in einen Streit gekommen war, durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Rostock übergeführt.

Im Kohlenbunker erstickt.

Düsseldorf. Einem Arbeiter des Städtischen Elektrizitätswerks entglitt beim Herunterstoßen der Kohlen die Schaufel, die in den Kohlenbunker fiel. Bei dem Versuch, die Schaufel wiederzuerlangen, stürzte der Arbeiter in den Bunker, wo er von nachstürzenden Kohlen verschüttet wurde und erstickte.

Brand in einem erzbischöflichen Palais.

9 Personen verbrannt.

Bukarest. Ein Großfeuer vernichtete das Palais des Erzbischofs von Karlsburg (Siebenbürgen). Dabei sind neun Beamte, darunter zwei rumänische Popen, verbrannt. Sieben andere wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist enorm, da sich in dem Palais große private Kunstsammlungen des Erzbischofs Graf Mailath und eine seltene Privatbibliothek befanden. Man vermutet, daß eine Frau, die durch die kirchlichen Behörden von ihrem Mann geschieden wurde, das Feuer angelegt hat.

Durch einen Boxhieb getötet.

Rastenburg. In dem benachbarten Rosenthal wurde am Sonntag bei einer Sportveranstaltung des „Arbeitersportvereins" der Steinsetzerlehrling Schönholz beim Boxen durch einen Schlag in die Herzgrube getötet.

Sächsisches.

Aus dem sächsischen Gesetzblatt.

Dresden, 16. Mai. Das sächsische Gesetzblatt Nr. 14 vom 14. Mai enthält eine Verordnung über den **Vertrieb von Sprengstoffen** an Betriebe, die unter polizeilicher Aufsicht des Oberbergamts stehen, ferner eine 5. Aenderung der Richtlinien für die Aufstellung und **Genehmigung der Gemeindebeamtenbesoldungsvorschriften,** eine Verordnung auf Grund des **§ 109 des Arbeitsgerichtsgesetzes,** wonach als oberste Landesbehörde für die Sozialverwaltung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums und als höhere Verwaltungsbehörde die Kreishauptmannschaften gelten; endlich eine 4. Verordnung zur Ausführung des **Arbeitsnachweisgesetzes.**

*

Abänderungen der sächsischen Bestimmungen über die Aufwertung der Sparguthaben.

Wie die L. N. N. von unterrichteter Seite erfahren, ist nun auf Grund der verschiedenen im Sächsischen Landtag gestellten Anträge wegen Abänderung der landesgesetzlichen Bestimmungen über die Aufwertung der Sparguthaben innerhalb der Regierungsparteien ein Uebereinkommen erzielt worden, daß die Aufhebung der ersten und zweiten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 15. Februar 1926 herbeigeführt werden soll. Die nun zu erwartende neue Durchführungsverordnung wird sich voraussichtlich im Rahmen folgender Richtlinien bewegen:

1. Die Aufwertung der Sparguthaben erfolgt bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen zu einem Aufwertungssatz von 12½ v. H. des Goldmarkbetrages der Sparguthaben.

2. Ergibt sich bei einer Sparkasse aus dem Verhältnis des aufgewerteten Sparkassenvermögens zu dem aufgewerteten Sparguthaben ein höherer Satz als 12½ v. H., so ist die Sparkasse verpflichtet, ihre Guthaben zu diesem höheren Satze aufzuwerten.

3. Von der Bildung eines Ausgleichstockes zur Unterstützung leistungsschwacher Sparkassen wird abgesehen.

4. Auszahlungen, die bis einschließlich 14. Juni 1922 erfolgt sind, ohne daß sich der Gläubiger bei der Annahme der Leistung ausdrücklich seine Rechte vorbehalten hat, werden zum Nennbetrag auf den Nennbetrag angerechnet. Im übrigen werden Ein- und Auszahlungen nach dem Goldmarkbetrage am Tage der Einzahlung und Auszahlung berechnet.

*

Gegen die geplante Tariferhöhung der Reichspost.

Die Fraktion der Demokratischen Partei im Landtag hat folgende Anfrage an die Regierung eingebracht: „Die von der Reichspostverwaltung bereits seit längerer Zeit geplanten Tariferhöhungen sind jetzt der Oeffentlichkeit bekanntgegben. Sie sind in der vorliegenden Höhe weder nötig noch tragbar, bedeuten vielmehr eine gefährliche Ausnützung des Monopolrechtes der Reichspost zum Nachteil der gesamten Bevölkerung. Wir fragen deshalb die Regierung: Was hat sie getan, und was gedenkt sie weiter zu tun, um diese angekündigte Tariferhöhung zu verhindern?"

*

Wiedersehensfeier und Denkmalsweihe des Infanterie-Regiments „König Georg" Nr. 106 in Leipzig.

Leipzig. Nachdem am Sonntag, den 8. Mai, die Angehörigen des J.-R. 107 in Leipzig zur Wiedersehensfeier zusammengekommen waren, gaben sich am letzten Sonntag die Aktiven, Reservisten und Landwehrleute des Infanterie-Regimentes „König Georg" Nr. 106 in ihrem Standort ein Stelldichein, verbunden mit der Weihe des auf dem Ehrenhain des Südfriedhofes errichteten Ehrenmales und einer Gedächtnisfeier am Völkerschlachtdenkmal. Aus allen Gauen waren die Regiments-Kameraden dem Rufe gefolgt, so daß die Festsäle des Zoologischen Gartens am Sonnabend abend zu den dort stattfindenden Begrüßungsabenden vollkommen überfüllt waren.

SLUB
Wir führen Wissen.

Deutscher Reichstag.

(315. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Mai.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten **Fürst v. Bismarck** (Dtn. wegen Übertretung der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr, **Lange-Hegermann** (bei keiner Partei) wegen Übertretung der Polizeistunde und **Buchmann** (Komm.) wird nicht erteilt. Erteilt wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. **Henning** (Völk.) wegen Steuersabotage. Der Abg. Henning soll, wie der Berichterstatter Rießer (D. Vp.) mitteilt, in Versammlungen zur Steuerverweigerung aufgefordert und erklärt haben, der Staat möge sehen, wie er zu seinen Steuern komme.

Es folgte dann die erste Lesung des gemeinsamen Antrages der Regierungsparteien zur Verlängerung des

Gesetzes zum Schutze der Republik

um zwei Jahre. Die noch bestehenden Zuständigkeiten des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik sollen auf das Reichsverwaltungsgericht und bis zu dessen Errichtung auf das Reichsgericht übergehen.

In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, in Erwägungen darüber einzutreten, für welche Vorschriften des Gesetzes zum Schutze der Republik ein Bedürfnis der Beibehaltung besteht.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) begründet mit einer kurzen Erklärung der Regierungsparteien den Entwurf. Die unveränderte Verlängerung des Gesetzes sei beantragt worden, weil man der von der Regierung geforderten Prüfung nicht vorgreifen wolle, welche Bestimmungen des Republikschutzgesetzes in das allgemeine Strafrecht übernommen werden sollen. Der Redner nennt unter den Antragstellern auch die Deutschnationale Volkspartei.

Abg. **Landsberg** (Soz.) wies darauf hin, daß seine Partei seinerzeit durch das Republikschutzgesetz ein Warnungssignal aufrichten wollte gegen diejenigen, die im Kampfe gegen die Republik alle Mittel, auch das des politischen Mordes, anwenden wollten. Nachdem die Deutschnationalen jetzt durch ihren Antrag selbst den Schutz der Republik in die Hand genommen hätten, könnte man eigentlich das Republikschutzgesetz für überflüssig halten, was jedoch nicht der Fall sei. Im Februar 1924 hätte ein deutschnationaler Redner, der jetzige Reichsjustizminister, das Republikschutzgesetz ein Ausnahmegesetz mit geradezu vorsintflutlichen Bestimmungen genannt. Jetzt stimmten die Deutschnationalen sogar dem § 24 zu, der die Rückkehr des ehemaligen Kaisers nach Deutschland verbiete. Die Sozialdemokraten seien den Deutschnationalen zu größtem Dank verpflichtet. Sie würden für den deutschnationalen Antrag stimmen (Beifall links).

Abg. **Kreutzberg** (Komm.) nannte das Republikschutzgesetz ein Ausnahmegesetz schlimmster Art und beantragt auch die Aufhebung des § 86 des Strafgesetzbuches, der sich gegen die Geheimbündelei richtet.

Abg. Dr. **Haas** (Dem.) erklärt die Tatsache, daß die Deutschnationalen sich jetzt zu diesem Gesetz bekennen, als von höchster politischer Bedeutung. Am 22. November 1920 habe Graf Westarp in einer Reichstagsrede seine unverbrüchliche Treue zum ehemaligen Kaiser beteuert. Damit sei es unvereinbar, wenn die Verlängerung des Einreiseverbots für Wilhelm II. jetzt in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen beantragt werde.

Der Redner schloß, aus der Verlängerung des Republikschutzgesetzes müßten die Deutschnationalen jetzt endlich die Konsequenzen ziehen, daß sie ein klares, uneingeschränktes Bekenntnis zur Republik ablegten.

Abg. **Mollath** (Wirtsch. Vgg.) erklärte, daß seine Partei grundsätzlich Gegner jeder Ausnahmegesetzgebung sei. Nachdem jedoch die Regierungsparteien, wobei die Deutschnationalen maßgebend beteiligt seien, die Verlängerung selbst beantragt hätten, sähen sie keine Veranlassung, päpstlicher als der Papst zu sein, und stimmten deshalb der Vorlage zu.

Abg. **Alpers** (Wirtsch. Vgg.) lehnte im Namen der Deutsch-Hannoveraner die Verlängerung des Republikschutzgesetzes ab.

Abg. **Kube** (parteilos) erklärte, er spreche für die nationalsozialistischen und völkischen Abgeordneten. Die Deutschnationalen hätten sich in dieser Frage unter das kaudinische Joch gebeugt unter dem Druck der konsequenten Machtpolitik des Zentrums. In Deutschland gäbe es wohl noch monarchistische Massen, aber keine monarchistischen Führer mehr.

*

Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen Dr. Schätzl.

Berlin, 16. Mai. Die Kommunisten haben im Reichstag ein Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister Dr. Schätzl wegen seiner Vorlage zur Erhöhung der Postgebühren eingebracht.

*

Die Verlängerung des Republikschutzgesetzes.

Berlin, 16. Mai. Im Reichstag wurde heute der von den Regierungsparteien beantragte Gesetzentwurf zur Verlängerung des Republikschutzgesetzes um zwei Jahre in erster und zweiter Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Wirtschaftspartei angenommen. Gleichfalls angenommen wurde die Entschließung der Regierungsparteien, das Republikschutzgesetz nachzuprüfen, für welche Bestimmungen des Gesetzes ein Bedürfnis der Aufrechterhaltung besteht. Die dritte Beratung findet am Dienstag statt.

---

100 Jahre Erzbistum Freiburg.

Festliche Umzüge am Jubiläumstage.

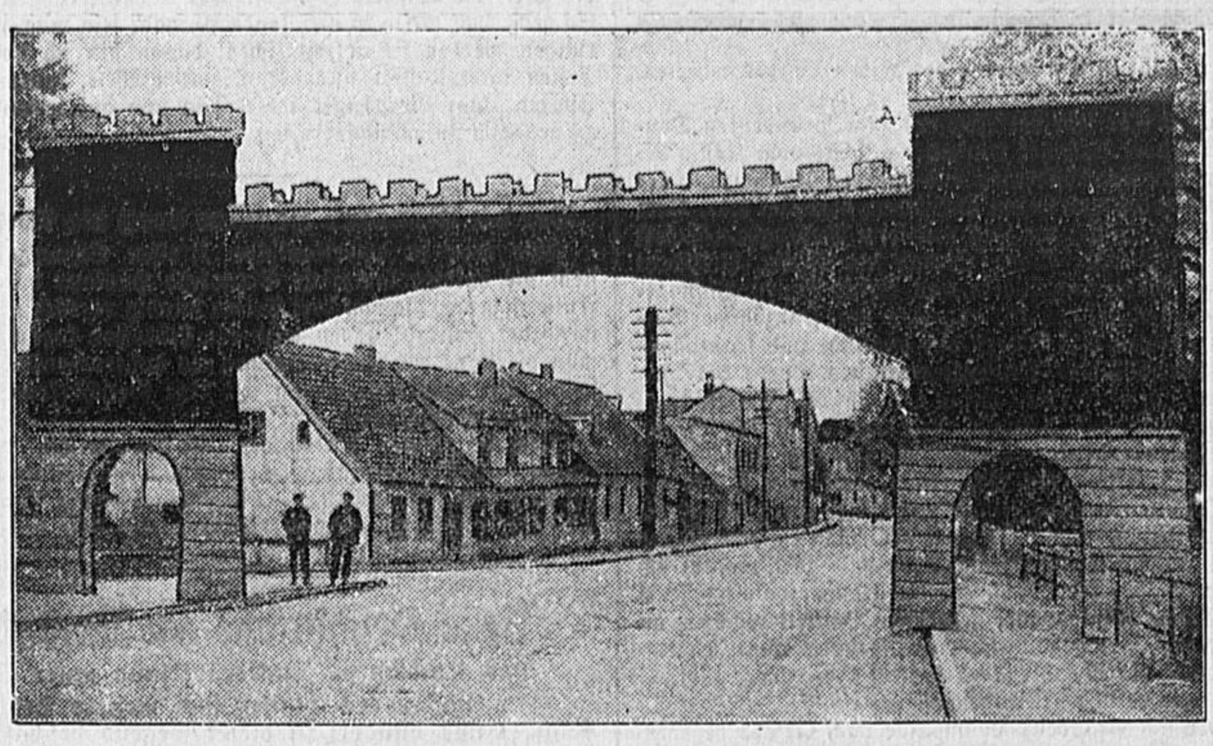
Zu der Feier anläßlich des 100jährigen Bestehens der Erzdiözese Freiburg in Breisgau hatte sich die ganze Stadt festlich geschmückt. Unter den Gästen waren der päpstliche Nuntius Pacelli, die Bischöfe mehrerer rheinischer Städte und Vertreter der Reichsregierung und der badischen Regierung. Auch Preußen hatte dem Freiburger Ezbischof, Dr. Fritz, ein Glückwunschtelegramm gesandt. In dem weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmten Münster sprach Dr. Fritz über die soziale Tätigkeit der Freiburger Diözese. Für die Gegenwart verlangte er eine enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche, ohne die eine gedeihliche Entwicklung des Reiches nicht möglich wäre.

Arbeiter und Angestellte.

Bochum. (Tarifkündigung in der Kaliindustrie.) Im Auftrage der am Tarifvertrag für die Kaliindustrie beteiligten Arbeiterorganisationen hat der Bergarbeiterverband in einem Schreiben an den Arbeitgeberverband der Kali-Industrie Berlin den Lohntarif für die Kali-Industrie zum nächstfälligen Termin gekündigt. Die Kündigung wird mit der Steigerung der Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise begründet. Die Arbeiterorganisationen behalten sich vor, die Höhe der Lohnforderungen zu bezeichnen.

Wien. (Gründung eines Gewerkschaftsbundes der Angestellten in Österreich.) An der Gründungskundgebung der Angestellten in Österreich nahmen 2000 Angestellte teil. Der Generalsekretär des Gewerkschaftsringes, Reichstagsabgeordneter Ernst Lemmer, der aus Genf nach Wien gekommen war, sprach über die Weltwirtschaftskonferenz und über die Zusammenschlußfrage unter stürmischer Begeisterung. Thal-Berlin und Mittel-Wien sprachen über die kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben des G. d. A. Die Gründung des G. d. A. sei praktische Zusammenschlußarbeit.

600jähriges Stadtjubiläum Friesacks.



Die Stadt Friesack in der Mark Brandenburg kann auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. Jeder, der Theodor Fontanes klassische „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" gelesen, jeder, der Ernst von Wildenbruchs „Quitzows" gesehen hat, weiß von dem stillen Zauber dieser märkischen Kleinstadt. Dicht bei Friesack liegt das gleichnamige Gut, dessen Schloß der spätere Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg nach der Flucht des aufständischen Ritters Dietrich von Quitzow eroberte. Mit dem Namen Quitzow ist diese Burg Friesack, die heute eine Ruine ist, unlöslich verbunden. Von hier aus führte Dietrich von Quitzow auf eigene Faust Krieg mit den benachbarten Fürsten, von hier aus brandschatzten er und sein Bruder Hans Bürger und Bauern, bis sie mit Waffengewalt bezwungen wurden. Unser Bild zeigt das Berliner Tor in Friesack, das zur Jubiläumsfeier errichtet wurde, mit Blick in die Hauptstraße.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Mai.

* **Börsenbericht.** Die am „schwarzen Freitag" von dem Kurssturz besonders betroffenen Werte zogen nicht nur am Sonnabend, sondern auch am Montag erneut wieder an, da Kauforders aus der Provinz vorlagen. So lagen Kunstseidewerte bereits 20 % höher als an der Freitagbörse. Eine allgemeine Befestigung konnte aber auch am Montag noch nicht erfolgen, da die Spekulation sich noch abwartend verhält und eher zu Abgaben schreitet. Der Geldmarkt ist unverändert, die Sätze liegen zwischen 5 und 7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,67—169,01; Danz. 81,76 bis 81,92; franz. Frank 16,50—16,54; schweiz. 81,07 bis 81,23; Belg. 58,57—58,69; Italien 22,80—22,89; schwed. Krone 112,74—112,96; dän. 112,52—112,74; norweg. 108,89 bis 109,11; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 59,31 bis 59,43.

Produktenbörse.

Berlin, 16. Mai. Am Weizenmarkt waren die Cifofferten nahezu unverändert. In nahen Positionen kamen wohl einige Umsätze zustande. Allgemein war der Verkehr sehr klein. Das Inland hatte nur spärlich Ware angeboten. Für Transitweizen zeigte sich Verwendung nach Polen. Im Lieferungshandel fehlte es an Anregungen. Vordere Sichten eröffneten kaum verändert, September infolge von Kaufaufträgen mäßig befestigt. Roggen ist in amerikanischem Western-Roggen von Polen in größerem Umfange bereits am Sonnabend erworben worden und jetzt bestanden weitere Unterhandlungen. Deutscher Roggen ist nur knapp offeriert. Im Lieferungshandel lagen vordere Sichten, besonders Mai, infolge des Mangels rechtzeitig verfügbaren Materials sehr fest und der Anfangskurs stellte sich um 3 Mark höher. Gerste ist wieder sehr still. Hafer in kleinem Angebot bei unnachgiebigen Forderungen. Mais in naher Lieferung gefragt. Mehl ruhig. Roggenkleie weiter fest.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 5.	14. 5.		16. 5.	14. 5.
Weiz., märk.	292-296	292-296	Weizkl. f. Brl.	15,7	15,7
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	18,0	17,7-18,0
Rogg., märk.	269-275	269-275	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	42-48	42-48
Braugerste	230-262	230-260	kl. Speiseerb.	27-30	27-30
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	238-244	238-244	Peluschken	20-22	20-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Bln. br. inkl.			Seradella	18-24	18-24
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,5-16,0	15,5-16,0
Mrk. ü. Not	37,2-39,2	37,2-39,2	Leinkuchen	19,7-20,0	19,7-20,0
Roggenmehl			Trockenschitz	13,6-13,8	13,6-13,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	36,0-37,7	36,0-37,7	Kartoffelflck.	33,9-34,2	33,9-34,2

Tages-Chronik.

○ **Folgenschwerer Unglücksfall.** In Wanne-Eickel wurden auf der Kokerei der Zeche Shamrock 3/4 Reparaturarbeiten an den Gasleitungen vorgenommen. Hierbei schlugen plötzlich Stichflammen aus einer Leitung und verbrannten zwei Schlosser und den aufsichtführenden Kokereiassistenten, die alle schwere Brandwunden im Gesicht, an den Armen und Händen erlitten. Die beiden Schlosser haben die Sprache verloren.

⊙ **Verhaftung eines falschen Arztes.** Der 23jährige Karl Königseder, der aus Linz nach Wien kam, hatte von einer Buchhandlung den Vertrieb eines populärwissenschaftlichen ärztlichen Werkes übernommen. Statt das Werk selbst abzusetzen, kam Königseder zu den Leuten als ärztlicher Berater; er fragte die Leute nach ihren Leiden und verschrieb ihnen gegen Entgelt Rezepte. Auch in Oberösterreich hat er sich als Arzt ausgegeben und kranken Leuten gegen Entgelt Rezepte verschrieben. Der falsche Arzt konnte jetzt verhaftet werden.

○ **Die Ozeanflieger zuletzt über Neufundland gesichtet?** Aus St. Johns (Neufundland) wird berichtet, daß ein Fischer nicht weit von der Robertsbay am Montag vor acht Tagen ein Flugzeug beobachtet habe. Kurz danach habe er eine Explosion gehört. Auch andere Personen, die Nungessers Flugzeug gesehen haben wollen, haben sich gemeldet. Die Nachforschungen der kanadischen Behörden dauern fort. Das Luftschiff „Los Angeles" wird wegen Mangels an Heliumgasfüllung den geplanten Flug über Labrador nicht unternehmen können.

○ **Die Eröffnung des Düsseldorfer Flughafens.** Die Eröffnung des Düsseldorfer Flughafens bedeutete ein großes Ereignis für die Stadt. Oberbürgermeister Dr. Lehr hielt die Eröffnungsansprache. Darauf wurde die Taufe eines vom Düsseldorfer Aeroklub gebauten Segelflugzeuges durch Frau Oberbürgermeister Lehr vorgenommen. Die Eröffnung war umrahmt von Vorführungen, die von den namhaftesten Sportfliegern ausgeführt wurden. Interessant war besonders die Vorführung eines Anhängesegelflugzeuges.

○ **Zwei Opfer eines Bootsunglücks.** Bei Carden kenterte auf der Mosel ein Segelboot mit drei Kindern an Bord. Dem Techniker Haubrich aus Trier gelang es, zwei der Kinder zu retten. Bei dem vergeblichen Versuch, auch das dritte Kind in Sicherheit zu bringen, erlitt er einen Herzschlag und versank.

⊙ **Aufdeckung einer Bombenwerkstatt in Polen.** Die Polizei ist in Warschau in das Vereinslokal der „Nationalen Wache", einer nationalsozialistischen Kampforganisation, die in engem Einvernehmen mit dem faschistischen „Lager des großen Polen" arbeitet, eingedrungen, um die Revision nach Handfeuerwaffen, Munition, Handgranaten usw. vorzunehmen. Sieben Personen wurden festgenommen, darunter auch ein Hauptmann Volonski. Bei der Revision wurden nicht nur Revolver und Tränengranaten vorgefunden, sondern die Polizei stellte auch das Bestehen eines für Bombenerzeugung eingerichteten chemischen Laboratoriums fest.

⊙ **Die eigene Tochter geheiratet.** Der Polizei in Diosgyör bei Kaschau wurde angezeigt, daß ein Arbeiter namens Joseph Bimbo seine eigene Tochter geheiratet habe. Die Polizei wollte dieser Anzeige keinen Glauben schenken, doch alsbald erwies sich deren Richtigkeit. Bimbo hatte eine uneheliche Tochter, mit der er ein Verhältnis unterhielt, weshalb sich seine Frau von ihm scheiden ließ. Nach der Scheidung beschaffte sich Bimbo falsche Urkunden, auf Grund deren er dann seine eigene Tochter heiratete. Bimbo wurde verhaftet.

Bunte Tageschronik.

Fürstenwalde. Zwischen Fürstenwalde und Beeskow stürzte ein Autobus um, wobei 15 Fahrgäste verletzt wurden.

Amsterdam. In Rotterdam ist ein neuer 9300 Tonnen großer Frachtdampfer des Rotterdamschen Lloyds vom Stapel gelaufen. Das Schiff soll eine Geschwindigkeit von 14 Meilen entwickeln. Es ist nach den Vorschriften der größten Klasse des Lloydregisters gebaut.

Paris. Leutnant Thoret beabsichtigt, mit einem Kleinflugzeug von 40 Pferdestärken den ununterbrochenen Flug Paris—Moskau anzutreten.

Newyork. Nach einer Meldung aus Ontario ist der kanadische Expreßzug bei Nipigon am Obersee infolge Dammrutsches entgleist. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet und vier schwer verletzt. Von den Reisenden erlitten 18 Personen schwere Verletzungen.

Kongresse, Versammlungen.

k. **Tagung des Z. d. A.** Der Zentralverband der Angestellten veranstaltete in Köln im Rahmen seines dritten Verbandstages eine starkbesuchte Kundgebung unter dem Leitwort „Für Sozialpolitik und Gewerkschaft". Der Sektionschef des Internationalen Arbeitsamtes (Genf), Dr. Berger, sprach über das Thema „Internationale Sozialpolitik". Nach einem kurzen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Sollmann über die Stellung der jugendlichen Angestellten in der Gegenwart kam dann Scheidemann zu Wort, der über die Stellung der Angestellten im neuen Deutschland sprach.

Jagd- und Fischerei-Ausstellung in Senftenberg.

Senftenberg. Der Jagdhegeverband im Reg.-Bezirk Frankfurt a. d. O. veranstaltet eine Jagd- und Fischerei-Ausstellung in Senftenberg. Sie wird am 21. Mai vorm. 10 Uhr eröffnet und dauert bis zum 23. Mai. Der Besuch ist für jeden Jäger lohnend. Ganz besondere Verdienste erwirbt der Jagdhegeverband durch seine Hegeanlagen auf dem Abraumgelände der ausgedehnten Kohlenwerke der Niederlausitz, die ohne solche Bemühungen völlig wildarme, wüstenähnliche Landstriche bleiben würden.

Die unpolitische Kriegsgefangenen-Organisation.

Die Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener e. V. (Berlin W. 8, Taubenstraße 54), teilt mit, daß von parteipolitisch interessierter Seite verbreitet wird, die Reichsvereinigung hätte sich dem Stahlhelm und dem Kyffhäuserbund angeschlossen. Hierzu erklärt die Reichsvereinigung mit ihren 572 Ortsgruppen, daß sie weder Stahlhelm, Kyffhäuserbund noch einem anderen Verband angeschlossen ist. Der am 9. und 10. Juli d. J. in Goslar stattfindende 11. Bundestag wird abermals die volle Unabhängigkeit der Reichsvereinigung erweisen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Unterhaltung und Wissen

Die Zukunft des transozeanischen Verkehrs.

Von Eitel Kaper-Wilhelmshaven.

Anmerkg. der Schriftl.: Angesichts der jetzigen Schiffsbauprogramme und auch im Hinblick auf die neuen Versuche, den Ozean zu überfliegen, verdient dieser Artikel besondere Beachtung.

Heute vor vierzehn Jahren schienen wir vor der endgültigen Regelung dieses Problems zu stehen. Vor vierzehn Jahren! Man könnte meinen, daß diese ungeheure Verzögerung des Fortschrittes allein dem Weltkrieg und seinen unabsehbaren Folgen zuzuschreiben wäre. Doch stimmt das nicht völlig. Denn selbst 1914, als wir immerhin schon achtbare deutsche Luftschiffe von Zeppelin, Schütte-Lanz und Parseval besaßen — die Flugzeuge spielten allerdings für den zukünftigen atlantischen Verkehr noch eine untergeordnete Rolle — galten alle Pläne, den Weltverkehr anders zu regeln, als durch Schnelldampfer und Frachter, als unausführbar. Außerdem hatte damals die Schiffahrt vielleicht überhaupt ihren Höhepunkt mit den Riesen „Bismarck", „Vaterland" und „Imperator" von nahezu je 60 000 Tonnen erreicht. Ihre Stellung erschien unanfechtbar. Was aus den Dampfern an Schnelligkeitsrekorden herauszuholen war, geschah. Einige Ueberspannungen bei den verschiedenen „Windhunden des Ozeans" erwiesen sich als unzweckmäßig für die Sicherheit des Riesenverkehrs von einem Festland zum andern. Dem Problem eines transatlantischen Luftverkehrs sah man allgemein mit dem gleichen Sensationshunger entgegen wie dem Projekt eines Tunnels Cherbourg-New York, ohne es jedoch ernst zu nehmen.

Der Krieg wurde besonders auf dem Gebiet der Luftfahrt ein harter, aber guter Lehrmeister für alle Nationen. Aus den „Pappschachteln" Blériots wurden Riesenflugzeuge, die schon außer der Bewaffnung etwa acht Mann an Bord nahmen. Die Luftschiffe vollends wurden durch solche Strapazen wie die Afrikafahrt und die 80-Stunden-Fahrt zu vollgültigen Weltverkehrsmitteln. Mögen es die Deutschen nicht vergessen, daß wir am Tage des Waffenstillstandes so viele tüchtige Luftschiffe hatten, um unseren Gegnern, denen wir die Schiffe auslieferten, damit eine achtbare transatlantische Luftflotte einzurichten. Mit sechzig bis siebzig tüchtigen Luftkreuzern war auch nach dem Ausfall und den Beschädigungen zu rechnen. Dazu hätte unsere Friedrichshafener Werft für eine internationale Flotte jährlich einen Ersatz von mehreren Schiffen bauen können. Trotz einsichtiger Stimmen aus dem neutralen Norwegen, Holland und Schweden unterließen unsere Gegner die Verwirklichung dieser Möglichkeit. Die meisten Schiffe gingen in kurzer Zeit verloren, und als man uns die ersten nach dem Kriege von Deutschland gebauten Handelsluftschiffe „Bodensee" und „Nordstern" abnahm, schieden auch diese für immer aus der Handelsluftfahrt aus. Dann aber kamen neun Nachkriegsjahre; sie waren auf dem Gebiete des Verkehrsflugwesens für die Alliierten ein ziemlicher Mißerfolg. Abgesehen davon, daß es nicht gelang, die Luftverbindung zwischen den Kontinenten für dauernd einzurichten, wurden nicht einmal brauchbare Luftfahrzeuge für die Verkehrslinien geschaffen. Einzelne Staaten beschränkten sich auf den Bau einer die Nachbarn beunruhigenden Kriegsluftflotte, andere unternahmen untaugliche Versuche zum Bau von Handelsflugzeugen. Die Versuche hatten bei den kleineren Staaten viel größere Erfolge als beispielsweise in England und Frankreich. Träumte man schon im Jahre 1920 davon, ein Riesenflugzeug für 60 Personen zu bauen, so wurden diese Gerüchte doch erst Wahrheit, als auch für Deutschland die drückendsten Luftfahrtbestimmungen aufgehoben wurden.

Die Schiffahrt selbst hat nach dem Kriege eine durchaus gesunde Entwicklung zu verzeichnen. Die unrentablen Riesen schieden aus. 20—30 000 Tonnen wurde die durchschnittliche Höchstgrenze für Dampfer. Vom Luxusschiff kehrten sich die mitteleuropäischen Mächte bald ab und schufen zur gleichen Zeit das Zweckmäßigkeitsschiff, das wiederum einen Großdampfer von 20 000 Tonnen mit erster, zweiter und dritter Klasse, einen gemischten Passagier- und Frachtdampfer von etwa 10 000 Tonnen und schließlich den kleinen Dampfer von etwa 4—5000 Tonnen als Typen feststellte. Der Wettbewerb mit dem mächtigen Amerika wurde so durch verminderte Unkosten und geringeres Risiko für die deutschen, holländischen und skandinavischen Schiffe günstiger gestaltet. Es ist anzunehmen, daß, abseits von der Unzahl der einzelnen Schiffsarten und Schiffsklassen, die künftige transozeanische Schiffahrt sich ausschließlich der Normaltypen bedienen wird. Auch die geplanten Riesendampfer von 40—45 000 Tonnen sind so verschieden von den Luxusriesen von einst, daß man sie getrost mit zu diesen Normenschiffen zählen kann. Dann aber ist eins bedeutend für die Entwicklung der Zukunftsschiffahrt, das bisher noch wenig auffällige Anwachsen der Frachtschiffe neben den Personendampfern von einst. Auch der Riesendampfer muß heute der Forderung entsprechen, Passagier- und Frachtdampfer zu sein. Es ist ja sicher, daß nach der glücklichen Aufnahme des transatlantischen Luftverkehrs immer mehr Passagiere diese schnellere Beförderung wählen werden, die sich gerade bei so ausgedehnten Seereisen wie nach Australien, Niederländisch-Indien und Südamerika durch Zeitgewinn bezahlt macht. Dann werden aber die reinen oder überwiegenden Personenschiffe unrentabel und wertlos werden. Darum muß der Grundsatz des normalen Passagier- und Frachtschiffes vorherrschen.

Dr. Hugo Eckener, der aus schleswigschem Geschlecht stammt, kennt auch diese Umstellung, und er rechnet mit ihr bei seinen Plänen für den Luftschiffverkehr mit anderen Kontinenten. Er wird auch wohl der geistige Führer der ersten Periode transatlantischer Luftfahrt sein und als solcher in die Weltgeschichte eingehen. Das Wichtigste für ihn ist die Erkenntnis, für welche Linien das verhältnismäßig teure Luftschiff allein in Frage kommt und wo man auch die zukünftigen Ozeanflugzeuge einsetzen kann. Man verwechselt so leicht die sicherlich großartigen Flüge um die Welt mit der zukünftigen Weltluftfahrt. Dort soll es nicht auf die Kühnheit der Pläne, sondern auf die Richtigkeit der Rentabilitäts- und Leistungsrechnung ankommen.

Das Ozeanflugzeug mag vielleicht als der zukunftsreichste Faktor in der transatlantischen Luftfahrt betrachtet werden. Die Vorteile gegenüber dem Luftschiff, das bei selbst gewaltigen Ausmaßen doch immer nur eine kleine Nutzlast befördern kann, sind einleuchtend. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß es das Ozeanflugzeug noch nicht gibt. Selbst die größten Wasserflugzeuge waren für den dauernden Ozeanverkehr ungeeignet. Zusammen mit den schon erwähnten Ländern wie Holland, Schweden und Norwegen ruhen hier die Hoffnungen der Welt allein auf Deutschland und der benachbarten Schweiz.

Die großen Mächte der Nachkriegszeit aber müssen offen bekennen: „Uns ist es nicht gelungen!" Neun Jahre Stillstand, neun Jahre Rückstand. Vernichtend ist das Urteil über diese Entwicklung. Von allen Plänen in England und Amerika, die sich an die verschiedensten großen Namen knüpften, ist keiner ganz verwirklicht worden. Weder der ständige Kontinentalflug von Amerika der u. a. San Franzisko mit New York verbinden sollte, noch der britische Reichsluftdienst London—Kalkutta—Singapore ist bis heute vollendet. Auch Häfen wie beispielsweise der vielgerühmte von Croydon sind einfach einer Weltmacht unwürdig. Die letzten Verbesserungen hat das Ausland von Tempelhof lernen müssen. An großen, wirklich guten Ueberseeflughäfen an der Küste, an einem organischen Signalwesen mangelt es noch sehr. Aber eine so starke Bewegung läßt sich nicht eindämmen. Schon die ständige Linie Sevilla (Spanien)—Cordova (Argentinien) wird sie neu beleben. Wir stehen zu Beginn eines bedeutsamen Sommers in dieser Beziehung. Die Versuche mit den neuesten Riesen-Seeflugzeugen werden abgeschlossen, und der Bau des Ozeanflugzeuges rückt bedeutsam in die Nähe. Verkehrt wäre es allerdings zu glauben, die transatlantische Luftfahrt würde schon in den nächsten Jahren mit der Schiffahrt in Wettbewerb treten. Das wird sie wahrscheinlich niemals. Denn nicht Flugschiff oder Schiff, sondern beide zusammen werden den künftigen transatlantischen Verkehr beherrschen. Man tut gut, den eigentlichen Beginn eines transatlantischen Dienstes in der Luft nicht zu früh anzusetzen. Wenn dieser Dienst aber erst einmal richtig organisiert ist, so werden weitere Linien wie Pilze aus der Erde schießen. Deutschland—Argentinien und Skandinavien—Argentinien sind heute Entfernungen von 18—20 Tagen. Das Luftschiff gebraucht ungefähr 4—5 Tage dazu, das Zukunftsflugzeug wahrscheinlich nur 3—4. Erwähnt sei noch die Geschwindigkeitssteigerung in den dünneren Luftschichten, die sicherlich eine weitere Verkürzung selbst dieser Rekordfahrzeit ermöglichen werden.

Noch sind wir kaum imstande, uns vorzustellen, was eine solche Annäherung der einzelnen Kontinente bedeutet, und doch wissen wir, wie die Erfindung der Eisenbahn fördernd auf die Erweiterung des allgemeinen Gesichtskreises gewirkt hat. Darum allein schon — ganz abgesehen von den ungeheuren wirtschaftlichen Vorteilen — ist uns in dem eng gewordenen Mitteleuropa und in dem zusammengepferchten Deutschland der transatlantische Luftdienst wertvoll. Eine ernstliche Bedrohung der Schiffahrt besteht dabei nicht, denn wie wir trotz der Kraftwagen und Landflugzeuge einen immer steigenden Bahn- und Flußverkehr haben, so wird auch die Handelsschiffahrt mit dem Gütertransport selbst in einem späteren Zeitabschnitt der transatlantischen Luftfahrt vollauf beschäftigt bleiben.

Eigentümlichkeiten in unserem Planetensystem.

Von Dr. Wegner, Leiter des Berliner Planetariums.

In den letzten Jahren hat die Erforschung der Fixsternwelt große Fortschritte gemacht. Die Grenzen des Weltalls weichen immer mehr von uns zurück. Aber auch unser Planetensystem bietet allerlei Merkwürdigkeiten, für die es bisher oft noch keine genügende Erklärungen gibt. Der Sonne am nächsten befindet sich der Planet Merkur. Er dreht ihr im Gegensatz zu den anderen Planeten stets dieselbe Seite zu, so daß hier ewiger Tag und auf der anderen Hälfte dauernd Nacht herrscht. Dort steigt die Hitze bis zu 400 Grad, während auf der Nachtseite eine Kälte von rund 200 Grad herrscht. Dann fehlt dem kleinen Weltkörper eine Atmosphäre, er konnte sie wegen seiner geringen Anziehungskraft nicht mehr halten, sie ist ihm einfach entflohen. Der Planet Saturn ist von einem Ring umgeben, der aus unzähligen, dicht nebeneinander liegenden Monden besteht. Warum gerade der Saturn diesen Ring hat, weiß niemand zu sagen; wahrscheinlich stürzt er einmal auf ihn herab.

Bei allen Planeten stehen die Umdrehungsachsen senkrecht zu deren Bahnebenen, nur beim Uranus liegt sie wagerecht in der Ebene. Zwischen Mars und Jupiter kreisen über 1000 kleine Planeten; vielleicht sind sie die Reste von dem ehemaligen Aufbaustoff unseres Planetensystems. Die kleinsten von ihnen haben einen Durchmesser von etwa 5 Kilometer, während der größte Planet Jupiter einen Durchmesser von über 140 000 Kilometern besitzt. Manche von ihnen bewegen sich in Bahnen, die recht steil zur Erdbahn verlaufen. Der kleine Planet Eros kommt der Erde näher als irgend ein anderer Planet und zeigt regelmäßige Lichtwechsel, so daß man glaubt, er sei von eckiger Gestalt oder werde von einem nahen Körper umkreist. Ein anderer kleiner Planet namens Hidalgo erreicht in seiner größten Sonnenferne fast die Weite des Saturn. Zwei Monde des Jupiter und ein Mond vom Saturn umwandern ihren Planeten nicht in der gewohnten, sondern in entgegengesetzter Richtung; man hält sie daher für eingefangene kleine Planeten, die ihrem Herrscher folgen müssen. Ebenso umlaufen die Monde des Uranus und Neptun ihren Zentralkörper in der verkehrten Richtung, worüber man keine Erklärung hat. Schließlich bieten auch unser Mond und unsere Sonne viel Rätselhaftes. Besonders die Perioden der Sonnenflecken haben noch keine Erklärung gefunden.

Werben Sie Leser
— für Ihr Heimatblatt, die
Sächsische Elbzeitung

Eine Perlenkette.

Skizze von Franz Friedrich Oberhauser.

„Also ... Sie haben meine Perlenkette gefunden?" fragte Herr Simpeter sehr erfreut und schob dem netten jungen Mann einen Sessel zu. Der nette junge Mann nickte mit dem Kopfe und sagte „Jawohl!"

„Erzählen Sie doch! Wo haben Sie die Perlen gefunden?" Herr Simpeter öffnete eine Zigarettenschatulle:

„Es war auf dem Marktplatz," begann der junge Mann, „ich kam aus der Gerechtigkeitsgasse, Sie wissen ..."

„Natürlich, Gerechtigkeitsgasse ..."

„Da ist ein Zigarrengeschäft, Hanfdreher & Schnepp, vor dem mir einfällt, daß ich mein Geld vergessen habe. Ich mache also kehrt, eile zurück, will den Weg abschneiden, biege in die Jasomirgotthelfestraße ein, Sie wissen ..."

„Natürlich, Jasomirgotthelfestraße ..."

„Bums, sehe ich was. Zu komisch! Sie werden es nicht glauben, da hängt die Kette an einem Feuerhydranten! Ausgerechnet! Was?"

„Sehr komisch, wo manchmal diese Dinger verschwinden! Aber ich glaube es Ihnen, Herr ... Herr ..."

„Karpfen!" stellte sich der andere vor und erhob sich ein wenig.

„Also, Herr Karpfen, ein Gläschen Wein, ein Likörchen, womit darf ich aufwarten? Fühlen Sie sich ganz wie zu Hause!"

„O, ich danke. Ich trinke selten. Aber wenn Sie schon wollen, ich bin so frei, ein Gläschen Whisky."

„Ich freue mich doch so, Herr Karpfen, ein ehrlicher Finder, in diesen Zeiten, nein, sowas! Whisky, nein, leider, aber warten Sie, ein echtes Schwarzwälder Kirsch. So hm!"

Er beeilte sich, das echte Schwarzwälder Kirschwasser zu holen. Dabei warf er noch einmal einen Blick in die Zeitung, auf die Anzeige, ob etwas von einem Finderlohn dastünde. Aber es stand nur die Anzeige des Fundes darin.

„Na ja, Frauen, wissen Sie, Frauen, ich sage Ihnen, man kauft ihnen nur diese teuren Dinge, damit sie sie verlieren, teuer, na, das heißt, es ist eben bloß ein Andenken, wissen Sie ..."

Sie stießen an. „Fabelhaft, hm, fabelhaft!" meinte der nette junge Mann und griff wieder in die Zigarettenschatulle.

„Wegen der Kette, ich muß Sie doch bitten, mir eine kleine Beschreibung — Sie verstehen!"

„Natürlich. Hm. Also eine ganz normale Kette, nur in der Mitte größere Perlen, und eine ganz große ... es ist ein Andenken meiner Frau von ihrer Großtante, ich kenne daher die Kette, warten Sie mal, vielleicht ist meine Frau ..."

„Nicht notwendig. Stimmt alles, stimmt alles!" Der nette junge Mann öffnete die lederne Tasche, kramte ein wenig darin herum. „Genau die Ihre, ich freu' mich doch so ..." Er zog ein Paket, in weiße Seide gewickelt, heraus.

Ah! da war die Kette. Schön, wertvoll. Herr Simpeter nahm sie in die Hand, seufzte hörbar erleichtert auf, ließ die Perlen durch die Hand gleiten. Dann sagte er rasch:

„Der Finderlohn, Herr Karpfen?"

„Wir werden keinen Richter nötig haben, ich bin froh, die Kette wieder ..."

„Sagen wir fünfzig ..."

Bei dem Worte fünfzig hatte der nette junge Mann die Kette wieder ergriffen, eingewickelt und in der Tasche verschwinden lassen. „Ich werde das Kollier doch lieber der Polizei —"

„Sie sind ein Idealist, Herr Karpfen. Wozu die Polizei? Also hundert Mark. Das Kollier ist unter uns gesagt ja nichts wert, bloß ein Andenken meiner Frau. Sie verstehen ..."

„Schämen Sie sich nicht wegen Ihres Reichtums! Der Juwelier, dem ich das Kollier vorlegte, sagte ..."

„Ich gebe Ihnen auch zweihundert, damit die Sache glatt — wie? in Gottesnamen, also dreihundert Mark, aber nicht 'n Pfennig darüber. Ich bin ein guter Mensch, wissen Sie, und lasse mir den Spaß schon was kosten! Ihre schöne Tugend soll belohnt ..."

Herr Karpfen, der aufgestanden war, setzte sich wieder gemächlich nieder, nahm sich eine neue Zigarette, und dachte nach. Herr Simpeter zählte das Geld auf den Tisch.

„Nur noch die Annonce, verehrter Herr!" sagte der nette junge Mann. „Macht drei Mark und fünfzig."

Karpfen holte die Perlenkette aus der Tasche, ohne Seide, und überreichte sie dem Herrn Simpeter. Und ging.

Unten im Haustor blieb der nette junge Mann stehen. Oeffnete die Tasche, packte die echte Perlenkette wieder sorgfältig in die weiße Seide und meinte: „Glück gehabt, mein Junge. Die letzte! Daß doch die Dummen nicht alle werden!"

Pfiff einen Schlager und war bald verschwunden ...

*

Indessen freute sich Herr Simpeter ungemein.

„Meine Frau wird Augen machen! Ein fabelhafter Kauf! Für dreihundertdrei Mark fünfzig Pfennige eine echte Perlenkette, Schätzungspreis fünftausend Emmchen! Nee, daß die Dämlichen nicht alle werden!"

Und seine Frau machte Augen. Es wurde ein schöner Abend ... Aber am nächsten Tage gab es einen gewaltigen Krach in der Familie. Frau Simpeter war natürlich zu einem Juwelier geeilt. Sie mußte doch ihren Freundinnen gegenüber ein wenig prunken können. Welche Milliardärsgattin hatte über Nacht solche königliche Haltung, solch ein Benehmen wie sie? — Frau Simpeter kam als keine Milliardärin aus dem Laden. Sie drückte die Tür ins Schloß, und eilte, die Kette im Täschchen verstecht, rasch nach Hause. Schweigend legte sie ihrem Gemahl die Kette vor die Nase. „Nanu?" fragte er verwundert.

„Nanu?" echote Frau Simpeter. „Behalte Dein Kollier. Keine dreißig Mark wert!"

„Hoho!" wollte er aufbrausen, aber sie unterbrach ihn: „Von wem hast Du sie eigentlich?"

„Von einem ehrlichen netten jungen Mann, einem Idealisten, Karpfen heißt er. Schmuck kauft man nur unter der Hand."

„Damit man hereinfällt! Dein netter junger Karpfen war ein Hecht, mein Lieber! Vielleicht liest Du einmal die Zeitungen gründlicher, deshalb sind sie ja da, damit Du nicht wieder einem Schwindler aufsitzt, der auf diese Art glänzende Geschäfte macht!"

„Ein fabelhafter Kauf, ein glänzendes Geschäft!" fiel es Herrn Simpeter ein.

„Daß doch die Dummen nicht alle werden!" hörte er noch seine Frau sagen, dann entschwand sie ihm und blieb an diesem Tage von einer eisigen Zurückhaltung ihrem Gatten gegenüber.

Erneuern Sie
den Postbezug der
Sächs. Elbzeitung

Der Hosenknopf — und was er wiegt.

Von Gräfin M. v. Brockdorff.

Meinetwegen 5 Gramm.

Aber alles ist relativ auf Erden, und so kann denn auch ein Hosenknopf eine mehr oder minder schwerwiegende Angelegenheit sein. Es kommt eben — wohlgemerkt auch beim Hosenknopf — immer darauf an.

Ein persönliches Einzelgewicht hat er entschieden überhaupt noch nicht, wenn er mit Millionen gleicher Brüder maschinenmäßig zur Welt kommt. Er fällt auch dann noch nicht ins Gewicht, so lange er als Dutzendware in Mutters Nähtisch seines grauen Schicksals und einer fernen Zweckerfüllung zu Gunsten ihres männlichen Sprößlings wartet.

Wenn er aber, dank dem gewissenhaften Schneider, als demütiger Reservemann an der Innenseite des Hosenfutters einer frohen Entdeckermiene harrt oder gar als fürsorglicher Ersatz für einen vollbedeutenden Kollegen mit auf die Sommerreise genommen wird, so ist er schon in eine bedeutend höhere Klasse der Dinge von Gewicht eingetreten.

Sein guter, bürgerlicher Daseinszweck jedoch erblüht ihm festgenäht an richtiger Stelle, als ein unentbehrliches Glied in der schicksalsnotwendigen Kette menschlicher Einrichtungen. Hier ist sein Zenith, und wohl ihm, wenn es ihm gelingt, seinen Posten Jahr und Tag mit starker Kraft und gewissenhafter Ausdauer zu bekleiden. Manch dankbarer Junggesellenblick berührt ihn da, und der geplagten Hausfrau darf er beim Anzugreinigen gewissensfroh ins Auge sehen.

Die Gewichtsstaffel des Hosenknopfes ist aber noch lange nicht zu Ende.

Mit einem sozusagen eingebildeten Schwergewicht fiel er kürzlich meiner poetisch veranlagten, aber jungverheirateten Nachbarin bei einem feierlichen Pegasusritt roh ins Bewußtsein und erinnerte mit der tyrannischen Ader stark selbstbewußter Geschöpfe an die Erneuerung seines sehr gelockerten Bindungsmaterials.

Zentnerschwer aber muß er gewesen sein, als er sich unserer dicken Köchin Fanny kurz vor Papas Bismarckrede an die Ferse heftete und sie in graue Wirklichkeit herniederzog, als sie grad mit ihrem blonden Romanhelden in kusseliger Berührung stand. Und doch war es nur ein ganz gewöhnlicher, der sich vor etlicher Zeit von Papas Frackhose gelöst hatte.

Ich bin überzeugt, Hosenknöpfe haben in der Weltgeschichte mitgesprochen, haben Ehen getrennt, aber auch Herzen zusammengeführt, haben gefestigte Familien in ihrer behaglichen Ruhe aufgestört. Ich erinnere mich nur daran, daß ein solcher vor Jahren unsere ganze Familie, eingeschlossen den Hausarzt und die Köchin, aus dem Gleichgewicht zu heben imstande war. Und zwar als unser Benjamin in unstillbarer Freßgier einen verschluckt hatte. Da waren es denn Riesenportionen Kartoffelbreies, die ihm das Gegengewicht abrangen.

Sein Ende ist im allgemeinen tragisch, wie es das Los des Meisten ist, das über die eigene Größe hinauswachsen kann. Sein lebensmüdes In-zwei-Hälften-platzen oder sein Abspringen vom rechten Boden wird ihm wohl nie anders als mit harten Worten vergolten; auch mit bösen Flüchen und furchtbarsten Verwünschungen, je nachdem er sich den Zeitpunkt dazu auserwählt.

Und es ist leider eine bekannte Tatsache im Schicksal der Hosenknöpfe — wie auch in dem vieler Menschen — daß sie für ihre großen Entschlüsse gerade den falschen Zeitpunkt wählen.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Mahal."

Von Professor Dr. Kafemann-Königsberg.

Der Schnapskonsum hat in allen zivilisierten Ländern nachgelassen. Vor zwanzig Jahren betrug der Verbrauch pro Kopf in Dänemark 3,90 Ltr., heute 1,0 Ltr. Für Deutschland, Großbritannien, Norwegen, die Schweiz sind die Zahlen wie folgt: 8,20 bis 2,50, 4,60—2,20, 3,20—0,75, 5,10—7,60. Nur in dem zuletzt erwähnten Lande ist ein beträchtlicher Anstieg festzustellen. Man sorge für günstige Lebensbedingungen, gesunde Wohnungen, gute Ernährung, hygienische Arbeitsbedingungen, so wird der Alkoholismus als Streitfrage bald zu bestehen aufgehört haben. Die allerdings bei uns nicht seltene Erscheinung betrunkener, meist jüngerer Leute in den Vormittagsstunden ist nicht durch einen besonders hohen Alkoholkonsum zu erklären, sondern dadurch, daß diese Menschen in völliger Unkenntnis des Chemismus des Alkohols vielleicht nur wenige Gläser in einen leeren oder mit Speisen gefüllten Magen schnell hinuntergossen, die chemisch nicht geeignet sind, die Wirkung des Alkohols abzuschwächen, seine Aufsaugung zu verlangsamen, resp. ihn ganz zu binden. Wenn Alkohol in so kleinen Mengen dem Blut und den Organen zugeführt wird, daß seine Verbrennung gleichen Schritt mit seiner Aufnahme ins Blut hält, so kann es zu einer Berauschung überhaupt nicht kommen. Wie Salzmann 1912 im Tübinger Pharmazeutischen Institut nachgewiesen hat, wird eine Katze, der man ein gewisses Quantum auf ein bestimmtes Volumen mit Wasser verdünnten Alkohol in den Magen gießt, sofort in den Zustand schwerster Berauschung versetzt. Wenn man dann aber dieselbe Menge Alkohol mit derselben Menge Rahm verdünnt einflößt, bleibt das Tier offenbar ohne die geringste Berauschungserscheinung. Die Verzögerung der Aufnahme ist eben so groß, daß die Verbrennung annähernd in gleichem Tempo mit jener stattfindet. Kefyr und Kumys, die beide etwa 2 Proz. Alkohol enthalten, werden in großen Mengen auch von jungen Mädchen vertragen, ohne die geringste Alkoholwirkung zu erzeugen. Diese experimentell exakt festgestellte Tatsache ist den Menschen wahrscheinlich schon seit Jahrtausenden empirisch wohlbekannt, indem Menschen, die berufsmäßig — ganz allgemein gesprochen — gezwungen sind, Alkohol zu genießen, zugleich fette Speisen zu sich nehmen. Es gibt eine sehr große ehrenwerte Kategorie von Kaufleuten, die gezwungen sind, berufsmäßig schon vom frühen Morgen an große Mengen Alkohol zu genießen. Es sind die reisenden Herren, Vertreter großer Firmen, die die Gaststätten, Provinzdestillateure, Kolonialwarenhandlungen und Zigarrengeschäfte usw. besuchen. Man mag das beklagen, wird es aber vorläufig nicht ändern können. Ich habe während mehrerer Jahrzehnte einige hundert dieser Herren ärztlich zu beraten Gelegenheit gehabt, auch das Schicksal Vieler bis zu dem leider so häufigen frühen Tod und Siechtum. Ich habe von allen das Geständnis gehört, daß dieser ihnen aufgezwungene Alkoholgenuß ihnen widerwärtig sei, und daß er sie zur Verzweiflung bringe. Ist es möglich, diese folgenschwere Wirkung des Alkohols vermeidbar zu machen? Gibt es eine fetthaltige Substanz, die geeignet erscheint, den Alkohol fast völlig zu neutralisieren? Die Antwort lautet: ja! Dieses Fett ist Lebertran. Empirisch schon lange als äußerst wirksames Heilmittel geschätzt, hat die neueste chemisch-physikalische Vitaminforschung Eigenschaften dieses Oels festgestellt, von denen man sich vorher nichts träumen ließ. Lebertran, wie alle tierischen Fette, insbesondere die Butter, enthält das fettlösliche, sogen. antirachitische Vitamin A, aber in einer dreihundertmal größeren Menge als die Butter. Der tierische Körper ist nicht fähig, dieses Vitamin zu bilden. Die Bildner sind die Pflanzen, insbesondere die Algen und das Plankton der Meere, das die kleinen Fische genießen, die wiederum als Nahrung den großen Fischen dienen. Wir besitzen aber auch wahrscheinlich kein Organ im Körper, das dieses Vitamin aufzuspeichern fähig wäre. Ueber die interessanten krankhaften Ausfallerscheinungen beim Fehlen dieses Vitamins kann ich an dieser Stelle mich nicht äußern. Die physikalisch-chemischen Fähigkeiten dieses Fettes sind erstaunlich. Es färbt die photographische Platte, sendet bestimmte elektrische Strahlen aus, ist durch Sonnenstrahlen besonders aktivierbar, wie auch die ätherischen Oele; auch diese werden lichtaktiv. Die dadurch erzielte höhere Aktivität hält beim Lebertran wochenlang an. Kocht man ihn, so wird er inaktiv, kann aber durch neue Belichtung wieder aktiv gemacht werden. Alkohol ist inaktiv und nicht aktivierbar. Jodoform spaltet Lebertran im Licht, im Gegensatz zu Olivenöl und gar Paraffinöl, in einem außerordentlich beschleunigten Maße. Wenn schon, wie die Erfahrung lehrt, gewöhnliche pflanzliche Fette fähig sind, den Alkohol in erheblichem Maße zu binden, — um wieviel größer muß dieses Vermögen bei einem Fett sein, das so außerordentliche Eigenschaften besitzt. In der Tat haben viele Versuche gezeigt, daß etwa 1½ Eßlöffel vor der Einführung erheblicher Alkoholmengen genügend sind, deren Wirkung zu neutralisieren. Längerer Alkoholgenuß erfordert natürlich nach einigen Stunden eine erneute Zuführung. Es muß weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben, diesen erstaunlichen Prozeß, der sich im Magen-Darmkanal abspielt, genauer zu studieren. Dazu tritt aber noch ein rein mechanisches Moment, das vielleicht von nicht geringerer Bedeutung ist. Die Lipoide des Lebertrans besitzen in besonders hohem Grade die Fähigkeit, Deckzellen sowohl der Haut als der Schleimhaut zu durchdringen. Es ist anzunehmen, daß eine feine Fettschicht sich über das Epithel im Magen-Darmkanal ausbreitet, die rein mechanisch die Resorption des Alkohols zum mindesten erschwert und verlangsamt. Wenn der Leser das Wort „Lebertran" hört, wird ihn sofort ein leichtes Ekelgefühl erfassen. Jugenderinnerungen tauchen auf, der Kampf mit der liebenden Mutter, die ihn ihrem Kinde einflößen wollte. Es galt das außerordentlich schwere Problem zu lösen, dem Tran den üblen Geruch und Geschmack zu entziehen. Von mir befragte weltberühmte Fabriken ätherischer Oele äußerten sich über die Lösung dieses Problems sehr pessimistisch. Nach unendlich mühevollen Untersuchungen ist es gelungen, aus Pflanzen kalt gepreßte, völlig ungiftige und unschädliche, ätherische Oele zu finden, welche den Tran genießbar machen. So behandelter Lebertran ist bei weitem angenehmer einzunehmen als z. B. Olivenöl und anderes. Prof. Stepp-Breslau, einer der größten Vitaminforscher der Gegenwart, hat kürzlich in seiner großen Düsseldorfer Rede betont, daß die Kenntnis und Beachtung der aus der Vitaminlehre sich ergebenden praktischen Maximen der Ernährung geeignet erscheinen, das Leben zu verlängern. Die meisten Menschen genießen Alkohol nicht in derartigen Mengen, daß ihr Leben durch ihn ernstlich bedroht erscheint. Wer aber beruflich große Mengen jahrelang zu sich zu nehmen gezwungen ist, sollte darauf bedacht sein, sich dieses einfachen Hilfsmittels der Entgiftung zu bedienen. Hervorzuheben ist noch die ganz erstaunliche Tatsache, daß der zugleich mit dem Alkohol genossene Tran fähig ist, die bekannten, „Kater" genannten, Giftwirkungen zu verhindern, ein weiterer, unbedingt sicherer Beweis für seine hochgradig entgiftende Wirkung.

Zur Nürnberger Sängerwoche.

Der Deutsche Sängerbund veranstaltet vom 2.—4. Juli d. J. in Nürnberg eine Sängerwoche, die sich in Zukunft jedes zweite Jahr wiederholen soll. Was die Tonkünstlerfeste der Instrumentalmusik bedeuten, soll die Nürnberger Sängerwoche dem Männergesang werden. Den Komponisten will sie Anregung zum Schaffen geben, zur Veredlung und Hebung der deutschen Männerchorliteratur, den Vereinen neue Gesichtspunkte erschließen zur Pflege gesunder Chorkultur und Hebung der Vortragskunst.

Ein Aufruf an die deutschen Tonsetzer ergab die Einsendung von 1835 Tonschöpfungen, von denen der Prüfungsausschuß 62 Werke von 58 Tonsetzern zur Aufführung auswählte. Der Ausschuß hat für die angemeldeten Vereine die zu singenden Chöre selbst bestimmt und sie ihnen zugeschickt. In den 6 Konzerten, die dieses Jahr in Nürnberg stattfinden, werden neben a-capella-Chören auch solche mit Solostimmen und Instrumentalbegleitung aufgeführt werden. Neben dem musikalischen Teile läuft ein verwaltungstechnischer Teil, der vor allem die Vereinsvorsitzenden, Schriftführer, Kassen- und Notenwarte angeht. Auch sollen Vorträge über Aufgaben und Ziele der Musikwissenschaft gehalten werden. Die 27 aufführenden Vereine stellen bedauerlicherweise nur Mittel-, Süd- und Westdeutschland, wohl meist aus wirtschaftlichen Gründen. Sachsen ist durch drei Vereine vertreten, den Chemnitzer Orpheus mit 140 Sängern, den Riedelschen Männerchor aus Plauen mit 85 Sängern und die von Alfred Krahl geleitete 20 Mann starke Dresdner Quartettvereinigung.

Aus der Tschechoslowakei.

Nixdorf. Am vergangenen Sonntag hat der Nixdorfer Kreuzotternfänger Riedel seine 1000. Kreuzotter, in diesem Jahr die 28., erlegt.

Zum Tode verurteilt.

Warnsdorf. Am Sonnabend wurde nach fünftägiger, unter Ausschließung der Oeffentlichkeit stattgefundener Verhandlung von dem Leitmeritzer Schwurgericht das Urteil gegen den Kaufmann Franz Berr aus Schluckenau gefällt. Die Geschworenen hatten die Schuldfrage, die auf Lustmord lautete, bestätigt. Auf Grund Wahrspruchs verkündete der Vorsitzende das Urteil auf Todesstrafe durch den Strang.

Ein Abenteuer mit Krokodilen.

Von H. Hesse-New York.

G. E. Stuart-Reid diente im Sommer 1912 bei der Britisch-Südafrikanischen Polizei zu Odzi im Maschonaland. Die dienstfreien Leute pflegten im Odzifluß zu baden — einem tiefen, breiten Strom, der in einiger Entfernung vom Quartier dahinfloß. Es konnte jedoch nur im Morgengrauen oder bei Sonnenuntergang geschehen, denn tagsüber war das Baden infolge der großen Hitze unangenehm und für Europäer gefährlich. Die seichten und tieferen Stellen des Flusses waren nämlich von Krokodilen bevölkert, wie die meisten Flüsse im Maschonaland. Bisher hatte man allerdings in der Nähe des Polizeilagers noch keine zu Gesicht bekommen.

Als Stuart-Reid und sein Kamerad Lorenz allein im Lager waren, mit Ausnahme eines eingeborenen Polizeisoldaten namens Umslanji, kam es beiden in den Sinn, zu einer großen Sandbank zu schwimmen, die etwa fünfzig Meter vom Ufer mitten im Strome lag und vom Lager aus durch Mopani-Gebüsch verdeckt wurde. Sie trugen ihre großen Polizeihelme, denn selbst zu dieser frühen Stunde sind die Sonnenstrahlen mitten im Sommer in Rhodesia unangenehm heiß.

Als sie die Sandbank erreichten, setzten sie sich nieder; sie mußten aber gleich wieder aufstehen, weil der Sand bereits zu heiß war. Doch was war das ...? Gerade als Stuart-Reid wieder zurückschwimmen wollte, sah er etwas im Wasser treiben, das wie ein dicker Baumstamm aussah, oder wie das umgestülpte Boot eines Eingeborenen. In diesem Augenblick watete Lorenz ins Wasser — der Baumstamm schien sich ihm zuzuwenden.

Er hielt die Hand über die Augen, um sie vor der Sonne zu schützen und spähte. Der „Baumstamm" war in Wirklichkeit ein Riesenkrokodil! Lorenz stand schon bis an die Brust im Wasser — er schrie ihm zu, sofort herauszukommen. Eiligst flüchtete er auf die Sandbank.

„Während ich ihn nun auf das Ungeheuer aufmerksam machte," erzählt Stuart-Reid im Wide World Magazine, „sehen wir drei andere den Fluß hinab auf uns zuschwimmen. Die Sonne brannte mittlerweile unangenehm heiß auf unsere nackten Leiber, denn die ganze Sandbank bot nicht das geringste schattige Fleckchen.

Ich wußte, der Eingeborene hatte sich auf die Suche nach wildem Honig begeben, denn dies war seine Lieblingsbeschäftigung, sobald er keinen Dienst hatte; er würde kaum vor Mittag zurückkommen. Wir stießen laute Rufe aus in der Hoffnung, er möchte uns doch hören, obwohl das hohe Ufer es verhinderte.

Inzwischen kamen die Krokodile näher, und eins begann schon aus dem Wasser zu kriechen — mit weitem Rachen, so daß die Zähne im Sonnenschein glänzten. Wir waren ohne jede Waffe diesen Bestien preisgegeben. Doch Lorenz nahm eine Handvoll Kieselsteine und warf sie dem Ungeheuer in den Rachen, das nun die Sandbank hinaufkroch. Die Sandladung, die ihm so plötzlich in die Augen drang, mußte es wohl für den Augenblick blenden, denn es klappte den Rachen zu, machte kehrt und tauchte ins Wasser, wo es mitten im Strom liegen blieb. Nur seine Augen und Nasenlöcher waren zu sehen.

Die drei anderen Krokodile hatten inzwischen die Sandbank an verschiedenen Stellen erklommen und griffen uns an. Wir konnten keinen Augenblick aufhören, sie mit Sand und Steinen zu bombardieren — das einzige Mittel — sie uns vom Leibe zu halten. Mittlerweile litten wir heftige Schmerzen vom Sonnenbrand — unsere Haut wurde immer krebsroter und zog große Wasserblasen.

Wir konnten uns keine Linderung verschaffen, denn sobald einer von uns sich dem Wasser näherte, eilten die vier Krokodile von verschiedenen Seiten auf uns zu. Wenn wir uns trennten und nach entgegengesetzten Stellen der Sandbank liefen, teilten sich auch die Reptile. Wir waren halb gebraten und litten fürchterlichen Durst, doch konnten wir keinen Mundvoll Wasser zu uns nehmen, obwohl der mächtige Strom uns zu Füßen lag. Tantalusqualen ..."

Von Hitze und Durst überwältigt, fiel Lorenz gegen acht Uhr in Ohnmacht. In den kurzen Zwischenpausen, welche die Abwehr der Krokodile ihm übrig ließ, konnte sein Kamerad nichts anderes tun, als ihn so gut wie möglich mit Sand zu bedecken. Stuart-Reid wußte, wenn auch er zusammenbrach, waren sie beide so gut wie tot. Und dieser Gedanke hielt ihn wohl aufrecht.

Erst gegen neun Uhr, als Lorenz schon eine ganze Stunde bewußtlos war, tauchte die rote Kappe Umslanjis am Ufer auf — er trug ein Joch auf den Schultern mit zwei Wassereimern. Der Gefangene der Krokodile vermochte nicht einmal zu rufen. Seine Zunge war geschwollen und steif, und das Blut rann ihm von den gesprungenen Lippen. Er konnte nur wild mit den Händen gestikulieren und auf die Krokodile und das Sandhäufchen deuten, das Lorenz bedeckte.

Der Eingeborene hatte die Sachlage schnell begriffen — er ließ die Eimer fallen und verschwand vom Ufer, um gleich mit einem alten Gewehr zurückzukehren, das Stuart-Reid ihm zuweilen gegen alle Vorschrift lieh. Wie fast alle Eingeborenen, war er keineswegs ein guter Schütze. Allein diesmal übertraf er sich selbst — sein erster Schuß traf das größte der Quälgeister in den Rachen, als es ihm den Kopf zuwendete. Das Ungeheuer glitt zurück ins Wasser und verschwand, während die anderen drei eine kurze Strecke stromauf schwammen.

Darauf machte Umslanji ein altes Boot mit flachem Boden los, ruderte durch den Strom und landete bald auf der Sandbank. Sie gruben den armen Lorenz aus, schleppten ihn ins Boot, setzten ihn über und brachten ihn zu Bett. Inzwischen war auch Stuart-Reid am Ende seiner Kräfte ...

Er erwachte im Umtali-Hospital. Im nächsten Bett lag Lorenz, der einen jämmerlichen Anblick bot. Man sah nur ein Paar blutunterlaufene Augen, eine Nasenspitze und den Mund. Alles andere war mit Binden dick umwickelt. Er sah aus wie eine ägyptische Mumie, doch nicht wie ein Polizeisoldat. Stuart-Reid war schon längere Jahre in der Tropensonne gewesen und wurde daher einige Wochen früher entlassen. Ihre Haut löste sich in langen dünnen Pergamentstreifen ab, und noch nach Monaten, als sie den Dienst wieder angetreten, erregte ihre frische, rosige Haut den Neid der sonnengebräunten Kameraden.

Vermischtes.

= **Die vierzig Millionenstädte der Welt.** Vor dem großen Kriege gab es etwa zwanzig Städte, die mehr als eine Million Einwohner hatten. Nach den neuesten Volkszählungen ist die Zahl dieser Millionenstädte auf das Doppelte gestiegen. Von diesen vierzig Riesenstädten entfallen 15 auf Europa, 13 auf Amerika, 11 auf Asien und eine auf Australien. Die 15 europäischen Millionenstädte sind London, Paris, Berlin, Moskau, Wien, Leningrad, Hamburg, Budapest, Liverpool Birmingham, Athen, Glasgow, Manchester, Warschau, Neapel; die 13 amerikanischen sind Newyork, Chikago, Philadelphia, Buenos Aires, Boston, Detroit, Rio de Janeiro, Pittsburg, Cleveland, Los Angeles, St. Louis, Mexiko, San Franzisko; die 11 asiatischen Millionenstädte sind Osaka, Schanghai, Tokio, Peking, Hankau, Kalkutta, Bombay, Bangkok, Kanton, Siangtau, Singanfu, die australische Millionenstadt ist Sydney. Die größte aller Städte ist Newyork mit 9 350 000 Einwohnern; es hat London, das nur 7 660 000 Einwohner zählt, weit überflügelt. Berlin hat mit seinen 4 126 000 Einwohnern Paris, das 4 600 000 Einwohner hat, fast eingeholt und wird es in nicht allzu ferner Zeit überholt haben. Chikago steht mit 3 600 000 Einwohnern an fünfter Stelle. Mehr als zwei Millionen Einwohner haben Philadelphia, Buenos Aires, Osaka, Moskau und Schanghai. Fast zwei Millionen Einwohner zählen Tokio, Wien (1 990 000) und Boston. Mehr als 1 500 000 Einwohner haben Leningrad, Detroit, Hamburg (1 516 000), Peking und Hankau. Bemerkenswert ist das Wachstum von Athen, das infolge großen Zuzuges von Griechen aus dem Türkischen Reiche sich zu einer Stadt von 1 150 000 Einwohnern erhoben hat. In Japan ist Tokio von Osaka geschlagen worden.

= **Der Nordpolentdecker im Zuchthaus.** Man erinnert sich vielleicht noch an jenen Amerikaner Frederik Cook, der eines Tages die Welt mit der Mitteilung überraschte, daß er den richtigen Nordpol entdeckt habe. Das war damals, als wahre Wettrennen nach dem Nordpol veranstaltet wurden, und als besonders die Amerikaner nach dem Ruhme strebten, ihn zuerst in die Hand zu bekommen. Peary fuhr aus, und Cook fuhr aus, und beide versicherten, daß sie dort gewesen seien. Cooks Ruhm verblaßte aber sehr schnell, denn die Gelehrten erklärten, daß er gemogelt habe, und man hörte dann lange nichts von ihm. Bis er eines Tages eingesperrt wurde! Er war nämlich in einen Aktienschwindel allerersten Ranges verwickelt und wurde nach kurzem Prozeß zu 14 Jahren Zuchthaus — in Amerika geht bekanntlich alles ins Große — verurteilt. Da er sich im Zuchthaus musterhaft aufführte, war wiederholt die Rede davon, daß er bedingt entlassen werden sollte. Aber der unerbittliche Staatsanwalt, der über Entlassungen zu befinden hat, hat jetzt wieder die Kürzung von Cooks Zuchthausstrafe abgelehnt, und so wird der angebliche Nordpolentdecker, wenn er nicht vorher aus dieser Welt scheidet, bis zu seinem 75. Lebensjahre hinter den Zuchthausmauern von Laevenworth sitzen müssen. Als Amundsen kürzlich in Amerika war, besuchte er den Nordpolkollegen in der Strafanstalt, und Cook schenkte ihm zur Erinnerung ein Taschentuch, das er selbst bestickt hatte. Handarbeiten sind nämlich jetzt seine Lieblingsbeschäftigung. Dazu hätte er wirklich nicht erst bis zum Nordpol zu reisen brauchen!

*

□ **Anschriften für Auslandsbriefe.** Die wiederholten Hinweise, daß es sich empfiehlt, auf Briefsendungen nach Ländern, in denen die deutschen Schriftzeichen nicht gelesen werden können, die Anschriften in der Sprache des Bestimmungslandes oder wenigstens mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, finden immer noch nicht die nötige Beachtung. Neuerdings klagt die griechische Postverwaltung, daß ihr Briefsendungen — sogar eingeschriebene — aus Deutschland zugehen, die Aufschriften in deutschen Buchstaben tragen, wodurch das Sortieren der Sendungen außerordentlich erschwert und die Zustellung wesentlich verzögert werde. Es wird daher nochmals — zum Vorteil sowohl der Absender als auch der Empfänger — dringend geraten, bei Sendungen nach Ländern, in denen die deutsche Sprache und Schrift wenig oder gar nicht gebräuchlich ist, in der Anschrift die Sprache des Bestimmungslandes oder eine andere dort bekannte Sprache anzuwenden, mindestens aber die Anschrift mit lateinischen Buchstaben zu schreiben. Die Sendungen laufen sonst Gefahr, unrichtigen Empfängern ausgehändigt oder als unzustellbar behandelt zu werden.

□ **24-Stunden-Zählung an den Briefkästen.** Die am 15. Mai erfolgte Einführung der 24-Stunden-Zählung bei der Reichspost und der Reichsbahn hat eine Abänderung der auf den Postbriefkästen angebrachten Leerungszeiten notwendig gemacht. Die Kästen erhalten jetzt die neuen Zeitangaben, sowohl in den runden Stellscheiben, die die nächste Leerung angeben, als auch auf den Tafelverzeichnissen, in denen alle Abholungszeiten an den Werk- und Sonntagstagen aufgeführt sind.

Produktenbörse zu Dresden vom 16. Mai. Vorige Kurse in Klammern. Weizen inl. 73 Kg. 295—300 (295—300), dgl. 69 Kg. 290—295 (290—295), Roggen sächs. 69 Kg. 266—271 (266—271), dgl. 66 Kg. 253—258 (253—258), stetig, Sommergerste sächs. 268—279 (268—278), Winter- und Futtergerste neu 235—260 (235—260), ruhig, Hafer 262—267 (262—267), stetig, Mais La Plata 188—193 (188—193), dgl. Cinquantin 210—230 (210—230), Wicken 28—29,50 (28—29,50), ruhig, Lupinen blaue 20,50—21,50 (20,50—21,50), dgl. gelbe 21—22 (21—22), Futterlupinen 18—19,50 (18—19,50), fest, Peluschken 28—29 (28—29), Erbsen kleine gelbe 35—37 (33—37), ruhig, Rotklee 230—240 (230 bis 240), geschäftsl., Trockenschnitzel 15—15,50 (15—15,50), Zuckerschnitzel 19—21 (19—21), ruhig, Kartoffelflocken 36—36,50 (36—36,50), Futtermehl 18,50—20 (18,50—20), Weizenkleie 15,50—16, (15,50 bis 16), Roggenkleie 16—17,50 (16—17,50), fest, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 48,50—50,50 (48.50—50,50), Bäckermundmehl 40,50—42,50 (40,50—42,50), Weizennachmehl 23—24 (23—24), Inlandweizenmehl Type 70 % 40—42 (40—42), Roggenmehl 0 1 Type 60 % 41,50—43 (41,50—43), dgl. 1 Type 70 % 39,50—41 (39,50—41), Roggennachmehl 23—24 (23—24) ruhig.

Wasserstand im Monat Mai.

Datum	Moldau		Iser	Eger	Elbe					
	Budweiß	Modran	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Bad Schandau
16.	—76	0	+18	+12	+47	+80	+87	+74	—82	—67
17.	—78	—6	+19	+6	+38	+75	+84	+73		—63

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 18. Mai.

Sonnenaufgang	4^{02}	Mondaufgang	9^{10} N.
Sonnenuntergang	7^{51}	Monduntergang	5^{05} V.

1848 Eröffnung der Deutschen Nationalversammlung in

*

— **Straßensperrungen.** Wegen Ausführung von Massenschüttungen wird die Staatsstraße Pirna—Stolpen in Flur Nieder- und Oberhelmsdorf von der Abzweigung des Weges bei der Kirche in Oberhelmsdorf vom 19. bis 25. Mai 1927 für allen Fahrverkehr gesperrt. Dieser wird über Nieder- und Oberhelmsdorf verwiesen. — Wegen Kleinpflasterarbeiten wird die Staatsstraße Zittau—Großschönau, Km. 8,920—9,460 in Großschönau in der Zeit vom 18. Mai bis 30. Juni 1927 für den Durchgangsverkehr gesperrt. Dieser wird auf die Produkten- bzw. Bahnhofs- und Waltersdorfer Straße verwiesen. — Wegen Ausführung umfangreicher Instandsetzungsarbeiten auf der Zwickau—Lengenfelder Staatsstraße (Kleinpflasterung in Flur Oberplanitz und Massenschüttung im Halbtränkverfahren mit Kaltasphalt (Colas) in den Fluren Ebersbrunn und Voigtsgrün von Km. 2,4 bis 10,850 wird diese Staatsstraßenstrecke vom 18. Mai 1927 ab auf die Dauer der Bauarbeiten — voraussichtlich 10 Wochen — für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Staatsstraßen Zwickau—Wilkau—Kirchberg—Lengenfeld umgeleitet. Der Ortsverkehr bis Planitz und Ebersbrunn (Bahnhof) wird zugelassen. Für die gesperte Straßenstrecke zwischen Km. 2,6 und 3,7 wird der Ortsverkehr auf die Marktstraße und auf die äußere Zwickauer Straße umgeleitet. Die Strecke von Ebersbrunn bis in die Nähe des Forsthauses in Voigtsgrün bleibt jedoch für den gesamten Verkehr gesperrt.

— **Kraftfahrzeugverkehr an Eisenbahnübergängen.** Unfälle von Kraftfahrzeugen sind wiederholt dadurch verursacht worden, daß die Führer versucht haben, mit großer Geschwindigkeit über die Bahnübergänge hinwegzufahren. Nach den Vorschriften der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr hat aber der Führer eines Kraftfahrzeuges die Geschwindigkeit so einzurichten, daß er in der Lage bleibt, den Verpflichtungen zu genügen, die ihm nach den Bestimmungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen obliegen. Er muß dort, wo der Ueberblick über die Fahrbahn behindert oder die Sicherheit des Fahrers durch die Beschaffenheit des Weges beeinträchtigt, so langsam fahren, daß das Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen gebracht werden kann. An Bahnübergängen wird er hierauf ganz besonders zu achten haben. Andernfalls setzt er sich straf- und zivilrechtlicher Haftung aus, abgesehen davon, daß er sein eigenes Leben gefährdet.

Ostrau. Lehrer-Konferenz. Am Montag hielt Oberschulrat Dr. Zesch mit den Schulleitern seines Aufsichtsbezirks eine amtliche Konferenz ab, in der wichtige Verwaltungs- und schultechnische Fragen und Angelegenheiten zur Beratung standen. Zu dieser Versammlung waren auch die Leiter der Berufsschulen eingeladen. Nach ministerieller Verordnung werden nun beide Schulgattungen bei derartigen Konferenzen getrennt einberufen, wobei jede einzelne Schulgattung ihre besonderen Instruktionen erhalten wird.

Hohnstein. Oeffentl. Stadtverordnetensitzung am 12. Mai. 1. Kenntnis genommen wird von folgendem: Im Sommerhalbjahr werden durch die Oberpostdirektion von Dresden nach Hohnstein regelmäßig Sonderfahrten mit Aussichtskraftwagen veranstaltet werden; auch ist von derselben Stelle ein regelmäßiger Sonntagsverkehr zwischen Stolpen—Hohnstein geplant. Auf die ausgeführten Straßenbauten ist noch eine Staatsbeihilfe zugewiesen worden. Die Staatl. Kraftwagenverwaltung will vom Erwerb des Garagegebäudes absehen. 2. Das Einbürgerungsgesuch des Friseurs Uhl und Familie wird befürwortet. 3. Die Errichtung einer Düngerstätte durch den Landwirt Schaffrath wird nach Bericht des Bauausschusses bedingungsweise genehmigt. 4. Entsprechend dem Vorschlage des Bauausschusses soll dem Bäckermeister Gietzelt neben seinem Wohnhause ein Stück städtisches Land pachtweise zur Einfriedung überlassen werden. 5. Zu dem Konzessionsgesuch des Materialwarenhändlers Max Lehmann wegen Verkauf von Milch in Gläsern wird die Bedürfnisfrage gegen eine Stimme verneint, da bereits genügend Milchverkaufsstellen bestehen. 6. Die Errichtung einer Milchverkaufshalle auf städtischem Gelände im Bärengarten muß abgelehnt werden, weil man eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes befürchtet. Der Gesuchsteller Krug wird auf Privatland verwiesen, welches zur Verfügung steht. 7. An der von der Jugendburg geplanten Illumination gelegentlich des Abschlusses der Jugendherbergswoche wird sich die Stadt beteiligen soweit die Häuser am Marktplatze in Frage kommen. 8. In den Kreditausschuß der Girokasse wird der Stadtverordnete Säuberlich zugewählt. 9. Das Kollegium genehmigt nachträglich das Gewinnen von Straßenschotter für die städtischen Straßen aus Liebethals Steinbruche. Hierauf fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Hinterhermsdorf. Von einer Kreuzotter gebissen. Am Sonnabend nachm. wurde Förster Kirsten von einer Kreuzotter in die rechte Hand gebissen. Durch schnelle ärztliche Hilfe wurde der weiteren Gefahr für den Verletzten entgegengewirkt. — Am Sonntag, den 15. 5., hielt der Verkehrsverein einen Werbeabend im Gasthof zum Erbgericht ab, der sehr gut besucht war und die Besucher vollständig auf ihre Kosten kommen ließ. Stadtrat Kind aus Pirna hielt einen Vortrag über „Die Entwicklung der Verkehrsvereine".

Pirna. Zugunfall. Der Zug 504a, 11,14 Uhr ab Pirna nach Dresden, erlitt bei der Ausfahrt aus Niedersedlitz am Sonntag Maschinendefekt (Kolbenbruch). Bis zur Heranbringung einer Ersatzmaschine verging geraume Zeit, so daß erhebliche Verspätung eintrat und manchem Reisenden der Anschluß in Dresden verlorenging. Ein Glück war es, daß der Defekt während langsamer Fahrt sich einstellte, sonst wäre der Unfall sicherlich nicht so glimpflich abgelaufen.

Dresden. Mord. In der Nacht zum 15. Mai wurde die Mordkommission des Kriminalamts Dresden nach dem Gasthof Gittersee gerufen. Dort war die 23 Jahre alte Haustochter Dora Kutscher von ihrem Verlobten, dem 26 Jahre alten Bankbeamten Kurt Bauschke aus Berlin, durch zwei Pistolenschüsse getötet worden. Bauschke hatte nach der Tat die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich eine lebensgefährliche Kopfverletzung beigebracht. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes mittels Unfallwagens nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Der Anlaß zur Tat ist vermutlich die seitens der Braut beabsichtigte Aufhebung des Verlöbnisses. Wie durch die Mordkommission festgestellt worden ist, ist die Tötung nicht mit Einwilligung der Kutscher geschehen. Bauschke ist am Sonntag seinen Verletzungen erlegen.

Dresden. Ein Familiendrama. Am Sonntagnachmittag hat in der Berliner Straße eine 27 Jahre alte Arbeitersehefrau versucht, sich und ihre beiden Kinder im Alter von 3 Monaten und 1¾ Jahren während der Abwesenheit ihres Ehemannes durch Leuchtgas zu vergiften. Durch Nachbarn wurde ihr Vorhaben rechtzeitig bemerkt und es gelang, sie ins Leben zurückzurufen. Die Kinder waren unversehrt. Das Motiv zur Tat ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Dresden. Geldschrankeinbrecher. Am Sonntagnachmittag versuchten Einbrecher, einen Geldschrank in der Filiale der Dresdner Handelsbank Prager Straße zu erbrechen. Obwohl von mehreren Seiten angebohrt, widerstand der Geldschrank dem Einbruchsversuche. Vermutlich durch irgendwelche verdächtige Geräusche gestört, haben die Täter, von denen bis jetzt jede Spur fehlt, die Flucht ergriffen. Gestohlen wurde nichts.

Chemnitz. Eisenbahnunfall. Von der Reichsbahnbetriebsdirektion Chemnitz wird mitgeteilt: Am Freitagvormittag ½10 Uhr ereignete sich auf der Eisenbahnlinie Dresden—Werdau in der Nähe des Haltepunktes Grüna ein Unfall. Aus noch nicht geklärter Ursache entliefen auf Bahnhof Wüstenbrand drei Wagen und stießen auf einen auf der Hauptlinie stehenden Arbeitszug auf. Durch den starken Anprall schoben sich mehrere Wagen ineinander und entgleisten. Der Zugführer des Arbeitszuges, der sich in einem Bremshäuschen aufhielt, wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering.

Leipzig. Tod eines Sebnitzer Kraftwagenlenkers am Steuer seines Autos. Am 14. Mai wurde abends in der 8. Stunde in der Frankfurter Straße in L.-Lindenau ein Wagenwärter von einem Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und etwa einen halben Meter vor dem Wagen hergeschoben. Obwohl der Angefahrene anscheinend nicht verletzt war, ordnete ein Polizeibeamter an, daß der Kraftwagen den Angefahrenen nach der Sanitätswache in der Demmeringstraße bringen solle, während der Beamte unterdessen die Zeugen feststellte. Auf der Fahrt nach der Sanitätswache ist der Angefahrene auf seinen ausdrücklichen Wunsch am Lindenauer Markt abgesetzt worden und hat sich entfernt. Der Polizeibeamte nahm nunmehr im Kraftwagen Platz, um mit nach der Polizeiwache zu fahren. In der Angerstraße vor der Kreuzung der Kuhturmstraße bemerkte der Beamte plötzlich, daß der Führer des Kaftwagens willenlos am Steuer saß und den Kopf nach vorn neigte. Deshalb sprang der des Fahrens unkundige Beamte aus dem Wagen und zog sich dabei eine Verstauchung des linken Handgelenkes und eine Muskelquetschung zu. Der Wagen fuhr an eine Grundstücksmauer, erhielt dadurch eine andere Fahrtrichtung, fuhr schräg über die Straße und prallte an die Einfahrt des Grundstücks Angerstraße 17 an, wo er stehen blieb. Passanten wurden glücklicherweise durch das führerlose Auto nicht verletzt. Der Führer des Kraftwagens, der 63jährige Kaufmann und Stadtrat a. D. Clemens Peschke aus Sebnitz, wurde im Krankenwagen nach dem Diakonissenhaus gebracht, wo nur noch der durch Herzschlag eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Aus dem Vereinsleben.

Familienabend zum Besten des Posaunenchors des Ev. Jungmännervereins Bad Schandau.

Am Sonntag Kantate, dem 15. Mai 1927, abends ½8 Uhr, fand in Bad Schandau ein Familienabend zum Besten des hiesigen Posaunenchores statt. Er wurde veranstaltet von den Evangel. Jugendvereinen. Auch der Porschdorfer Jungmädchen- und Jungmänner-Verein waren erschienen. Sie zogen mit Choralmusik durch Rathmannsdorf-Plan und Wendischfähre. Der Abend begann mit Chorälen und Volksliedern, die vom Schandauer Posaunenchor geblasen wurden. Pfr. Stephan gedachte in seiner Begrüßung auch der Porschdorfer. Es wurde ein Reigenspiel aufgeführt: „Sonne, Mond und Sterne". Der Mond ist mit seiner Laterne aufgetreten und hat sich einen neuen Plan erdacht. Er will immer scheinen, auch bei Tage, statt der Sonne. Sogleich ruft er die Sterne herzu. Als sie das hörten, jubelten sie vor Freude. Aber wenn nun die Sonne kommt: da helfen wir dir, rufen sie. Es wird Morgen; die Morgensterne kommen herzu. Die Sterne sind noch am Himmel. Da beginnt ein Wortgeplänkel. Aber die Morgensterne lassen sich nicht vertreiben. So müssen Mond und Sterne das Feld räumen und die Sonne wird in ihrer Pracht hereingeführt. Rings um die Sonne tanzen die prächtigen Sonnenjungfrauen den Reigen. Der Posaunenchor spielte zu Beginn „Guter Mond du gehst so stille" und am Schluß „Die Sonne erwacht". Bundessekretär Fritz Riebold aus Dresden hielt eine Festansprache und zeigte mit begeisterten Worten, wie sich von allen anderen gleichartigen Bestrebungen die christliche Jugendbewegung durch Tiefe und Streben nach dem Höchsten vorteilhaft unterscheidet. Zum Schluß wurde ein Legendenspiel aufgeführt: „Christofferus". In diesem Spiele wird ein junger Mensch gezeigt, der in der Welt den mächtigsten Herren sucht, um ihm zu dienen. Drei, vier Mal wird er betrogen. Zuletzt hat er ihn doch gefunden. Es geschieht so: Der Mensch mit Namen Offerus schläft in der Nacht bei dem Fährmann. Auf einmal hört er das Rufen eines Kindes. Er steht auf, um das Kind vom anderen Ufer zu retten. Der Fährmann will das nicht zugeben, weil unheimlicher Sturm die Fluten des Stromes zerwühlt. Trotzdem stürzt sich Offerus in den Strom. Am Ufer sieht er ein Kind stehen. Offerus nimmt das Kind auf die Schulter und trägt es hinüber; aber welch ein Wunder: das Kind, das er auf der Schulter trägt, zergeht in lauter Licht. Offerus wird neu getauft auf den Namen Christofferus, er hat Jesus Christus herüber getragen. Das Schlußlied: „Ach bleib mit deiner Gnade" begleiteten die Schandauer Bläser.

Turnen / Spiel / Sport.

Tgmde. Bad Schandau — Spielabteilung —

Faustball.

Die einheimische Turnerinnenmannschaft weilte am Sonntag in Dresden und konnte ihre Spitzenstellung durch zwei weitere schöne Erfolge befestigen.

Im ersten Spiel trafen sich

Bad Schandau Turnerinnen und Allg. Tv. Dresden Turnerinnen 55 : 49 (24 : 21).

Die ungünstigen Bodenverhältnisse machten beiden Gegnern viel zu schaffen. Doch nach und nach wurde der Kampf flotter. Die Dresdner mußten sich trotz tapferer Gegenwehr abermals knapp als geschlagen bekennen.

Bad Schandau Turnerinnen gegen Wilder Mann Turnerinnen 50 : 41 (25 : 17).

Den weitaus schwereren Kampf hatte unsere Turnerinnenmannschaft gegen Wilder Mann zu bestehen. Hüben wie drüben wurden gute Leistungen gezeigt. Dank des Punktvorsprunges, den die Einheimischen in der ersten Spielhälfte erzielten, konnten sie auch ihren gefährlichsten Widersacher bezwingen, denn die zweite Spielhälfte war fast vollständig ausgeglichen. Gut Heil!

*

Das Rugbyländerrückspiel Deutschland-Frankreich am Sonntag im Frankfurter Stadion endete überraschenderweise mit einem, wenn auch knappen deutschen Siege. Nach der hohen Niederlage des Pariser Spiels bedeutet der 17 : 16 (0 : 5)-Sieg der deutschen Rugby-Fünfzehn einen unerwarteten großen Erfolg.

Die Davispokalrunde Deutschland-Portugal in Lissabon brachte die endgültige Entscheidung bereits mit dem Ausgang des Doppelspiels, das die deutsche Mannschaft Moldenhauer-Demasius 6 : 4, 3 : 6, 6 : 1, 6 : 2 gegen die Portugiesen de Verda-Casanovas gewann. Die deutsche 3 : 0 Führung bedeutet damit bereits den endgültigen Sieg.

Tennis Borussia-Berlin verlor am Sonntag in Prag gegen Slavia vor etwa 10 000 Zuschauern 0 : 1.

Einen neuen deutschen Rekord im 7 500-Meter-Lauf hat der neue deutsche Waldlaufmeister Petri am Sonntag in Hannover aufgestellt, wo er den bisherigen Rekord von Wachsmuth 23 : 45,6 auf 23 : 42,8 verbesserte.

*

Sp. **Die Vorrundenspiele um die Handball- und Fußballmeisterschaft** der Deutschen Turnerschaft am Sonntag hatten folgende Ergebnisse: In Königsberg blieb der südostdeutsche Handballmeister T. V. Chemnitz Gablenz gegen den M. T. V. Königsberg mit 8:5 siegreich. In Gera schlug A. T. G. Gera den T. S. V. Spandau 1860 mit 8:6. Das Fußballmeisterschaftsvorrundenspiel in Gera gewann T. V. Forst 61 mit 11:1 gegen A. T. V. Weida. In Mannheim gewann der vorjährige Handballmeister Polizei Rastatt das Vorrundenspiel gegen T. S. V. Eßlingen 7:4, das Fußballspiel gewann T. V. Mannheim mit 6:2 gegen den württembergischen Meister T. V. Möhringen. In Hannover gewann der T. K. Hannover die Handballvorrunde gegen T. V. Stoppenberg 8:3, während T. V. Castrop im Fußballtreffen 5 : 2 Sieger gegen Harburaer Turnerbund blieb.

Sp. **Die Tagung der Deutschen Sportbehörde** am Sonnabend und Sonntag in München, an der neben den Vorstandsmitgliedern die Vorsitzenden der Landesverbände und die übrigen in den einzelnen Verbänden in Frage kommenden Herren teilnahmen, stand im Zeichen der Olympiavorbereitung. In eingehender Aussprache wurden die Fragen wirtschaftlicher Sicherung der Olympiavorbereitung erörtert und zum Ausdruck gebracht, daß die bisher in Aussicht gestellten Mittel noch keineswegs ausreichend seien. Dem Reichssportlehrer Waitzer wurde für seine bisherige Tätigkeit der Dank der Landesverbände zum Ausdruck gebracht. Hinsichtlich der Angelegenheiten zur Amateurfrage wurde u. a. festgestellt, daß Dr. Peltzer in keiner Weise gegen die Amateurbestimmungen verstoßen habe.

Sp. **Die internationalen Schwimmwettkämpfe in Berlin,** die am Sonnabend und Sonntag zur Einweihung des neuen Wellenbades im Berliner Lunapark stattfanden, brachten an beiden Tagen erwartete Ergebnisse. Im Brustschwimmen war Erich Rademacher nicht zu schlagen. Er gewann die 100 Meter in 1:20 vor Hügel-Berlin 1:22,2, Dornheim-Berlin und Kummert-Magdeburg und die 200 Meter (am Sonnabend) in 2:57 vor dem Belgier van Parys 3:04 und Dornheim-Berlin 3:7,3. Ebenso war der Schwede Arne Borg in allen Freistilschwimmwettbewerben klar in Front, über 100 Meter in 1:1,3 vor Werner-Schweden und Derichs-Köln, über 200 Meter in 2:22 vor Heinrich-Leipzig 2:26,8, über 400 Meter in 5:18 vor Heinrich 5:20,2 und dem Magdeburger Neitzel 5:21. Die 100 Meter Damenfreistil gewann Lotte Lehmann-Dresden in 1:16, die 100 Meter Rücken Schumburg-Magdeburg in der sehr guten Zeit 1:14,6 vor Blochwitz-Berlin 1:20,8. Das Wasserballspiel der Landesmeister von Schweden und Deutschland gewann Hellas-Magdeburg mit 6:2 gegen Neptun-Stockholm.

Letzte Drahtmeldungen.

„Die Locarnoverträge veraltet."

Paris, 17. Mai. Pertinax kommt heute im Zusammenhang mit dem Präsidentenbesuch in London im Echo de Paris auf die Locarnoverträge zu sprechen und verlangt an deren Stelle ein Militärbündnis mit England. Die Locarnoverträge, so schreibt Pertinax, seien bereits veraltet(!). Der „schwache" Chamberlain dürfte wahrscheinlich der einzige Mann im Foreign Office sein, der an sie mit Ueberzeugung glaube Alle anderen Persönlichkeiten des Foreign Office hätten in den Verträgen nur ein Mittel gesehen, um die Wünsche Frankreichs in der Frage seiner Sicherheit zu befriedigen ohne dabei England genaue Verpflichtungen aufzulegen. England und Frankreich würden eines schönen Tages sehen, daß nur die Organisierung einer Allianz ihre Rechte sichern könne.

Protest des Arcos-Direktors in London.

London, 17. Mai. Der amtierende Direktor der Arcos, Sorokin, hat dem Innenminister einen Brief gesandt, in dem er nochmals gegen die Durchsuchung der Baulichkeiten protestiert und um Auskunft über das Ergebnis der Durchsuchungen bittet.

Verstärkte Tätigkeit des Vesuvs.

Nach einer Meldung aus Neapel teilt das Vesuv-Observatorium mit, daß die Tätigkeit des Vesuvs in den letzten 24 Stunden heftig zugenommen hat. Der Krater speit Lawa bis zu 100 Meter Höhe aus. Das Getöse ist weithin hörbar. Die Seismographen sind in dauernder Erregung.

Die drei amerikanischen Flugzeuge zum Start bereit.

Washington, 17. Mai. Die drei amerikanischen Flugzeuge warten noch immer startbereit auf gutes Wetter für ihren Europa-Flug. Zwei Maschinen „Amerika" und die „Columbia" sind mit Funkgerät ausgerüstet. Das Flugzeug „Amerika" wird während seines ganzen Fluges auf Welle 690 und 600, das Flugzeug „Columbia" auf Welle 610 und 800 mit dem Festlande in Verbindung bleiben. Die auf See befindlichen Schiffe werden den Flugzeugen behilflich sein, die Funkverbindung aufrecht zu erhalten.

Protest Tschangkaischeks bei den fremden Flottenführern.

Wie die britische Admiralität meldet, hat Tschangkaischek an die Führer der britischen, amerikanischen und japanischen Flottenstreitkräfte in Schanghai eine Note gerichtet, in der gegen die Beschießung chinesischer Truppen bei Kiangying protestiert wird. Wie weiter mitgeteilt wird, sind japanische und amerikanische Zerstörer auf dem Yangtse erneut beschossen worden. Das Feuer wurde erwidert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wiederaufnahme des Hölz-Prozesses.** Nach einer Meldung aus Halle wurde gestern der Bergarbeiter Friehe, der sich der Max Hölz zur Last gelegten Tötung des Gutsbesitzers Heß bezichtigt, zum ersten Mal vom Untersuchungsrichter vernommen. Friehe hat seine Selbstbezichtigung in vollem Umfange aufrecht erhalten. Die Voruntersuchung dürfte, wie dem Verteidiger mitgeteilt wurde, etwa noch einen Monat in Anspruch nehmen. Demnächst wird ein Lokaltermin auf dem Heßschen Gut stattfinden. Ob Hölz zu diesem Lokaltermin hinzugezogen wird, dürfte sich erst entscheiden, nachdem der Untersuchungsrichter Hölz im Zuchthaus Groß-Strelitz vernommen haben wird.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Prozeß gegen Generalkonsul Dr. Kaufmann.

Dresden, 16. Mai. Am Sonnabend wurde der vormittags bereits gehörte Zeuge Buchhalter Kurt Dachsel erneut vernommen, der beim Angeklagten als Prokurist tätig war. Er sagte aus, Dr. Kaufmann habe die Anlagewerte seiner Werke und Unternehmen in Schweizertal und Werden, und auch den Wert von verschiedenen Aktien teilweise erheblich höher eingesetzt. Hiergegen protestierte Dr. Kaufmann lebhaft. Niemals sei eine Aenderung in betrügerischer Absicht geschehen, er sei im Gegenteil von dem höheren Wert der betreffenden Anlagen und der hier in Frage kommenden Warenbestände voll überzeugt gewesen, die Vornahme einer höheren Bewertung sei berechtigt gewesen. Dr. Kaufmann machte hierauf an den Zeugen eine Anzahl Vorhalte, die mehrfach zu scharfen Auseinandersetzungen führten, insbesondere, wo es sich um einstige persönliche Differenzen drehte. Es kam dabei wiederholt zu Zwischenfällen. Als sich beispielsweise der Zeuge bei gemachten Angaben auf Geschäftsbriefe bezog, fragte der Angeklagte, wie er zu den Originalbriefen gekommen sei, worauf Dachsel erklärte, er habe die Schriftstücke zur Wahrung berechtigter Interessen an sich genommen. Auf die Frage des Vorsitzenden an Dr. Kaufmann, ob er zu den Ausführungen des Zeugen Dachsel noch etwas zu bemerken habe, gab dieser zur Antwort: „Sehr viel, Herr Amtsgerichtsdirektor, ich habe Vorhalte zu machen, die mindestens 2 Stunden dauern". Angekl.: Gibt der Zeuge zu, nach dem Zusammenbruch an mich noch Forderungen in Höhe von etwa 14 000 Mark gestellt zu haben? Zeuge: Ich habe Ansprüche in Höhe von nur 11 000 Mark gestellt. Angekl.: Bestätigt Zeuge, daß dies in erpresserischer Form geschehen ist, oder ich will so fragen, daß ich zwecks Anerkennung der Forderungen sehr stark bedrängt worden bin? Zeuge: Das bestreite ich, meine Ansprüche habe ich nicht unter Anwendung von Druckmitteln geltend gemacht. Angekl.: Hat sich Zeuge an einer Entwendung von 14 000 Mark durch Scheck mit beteiligt, nachdem bereits die Einstellung der Zahlungen erfolgt war? Zeuge: Ich bestreite auch dies. Als die Abhebung durch Scheck erfolgen sollte, war mir noch nichts von einer erfolgten Zahlungseinstellung bekannt, nur von Zahlungsschwierigkeiten hatte ich Kenntnis.

Nach längeren Auseinandersetzungen über die Begriffe von Zahlungsschwierigkeiten und dergleichen Einstellungen entstand eine regelrechte Steuerdebatte, als der Zeuge Dachsel erwähnt hatte, Steuern seien prinziziell nicht bezahlt worden. Staatsanwalt Dr. Steffan: Aus den Akten des Konkursverwalters ergibt sich, daß beträchtliche Rückstände an Steuern angemeldet worden sind. Angekl.: So schlimm ist die Geschichte nicht, ich bin immer für Erledigung der steuerlichen Verpflichtungen eingetreten. Meine Steuerschulden sind in Anbetracht meines umfangreichen Unternehmens nur gering. Ich habe Steuern bezahlt, so wie ich in der Lage dazu war. Der ganze Prozeß, die gesamte Verhandlung steht unter dem Stern, daß die Unterlagen nicht richtig nachgeprüft worden sind. Da mir die Unterlagen nicht zur Einsicht gewährt wurden, kann ich mich ja jetzt erst nach den Aussagen der jeweiligen Zeugen äußern. Staatsanwalt: Der Konkursverwalter hat allein 45 000 Mark der angemeldeten Steuern anerkannt, die Gesamtansprüche der Steuerbehörden sind weit höher. Angekl.: Für so ein Unternehmen, wie es das meinige gewesen, ist das nur ein geringer Betrag. Vors.: So harmlos sieht der Fall nicht aus, angemeldet sind über 123 000 Mark rückständige Steuern, deshalb wurden wohl auch Pfändungen vorgenommen. Angekl. (unter großer Heiterkeit im ganzen Schwurgerichtsaale): Gerade als der Direktor Bösselmann aus Chemnitz bei mir weilte, um wegen Erhöhung des Kredits zu verhandeln, ich glaube, es war am 28. oder 30. November, da kam der Gerichtsvollzieher, klebte ein Siegel auf das Schlüsselloch zur Tür zum Weinkeller, und pfändete auch meine Büroeinrichtung. Darüber war Direktor Bösselmann aufs höchste erstaunt, er äußerte, da könne er ja gleich wieder gehen, da habe sich jede weitere Aussprache erübrigt. Aus den Akten ist ersichtlich, daß sich Angeklagter in Differenzen befunden hat. Angekl.: Das stimmt, immer im Kampfe gewesen.

Das Gericht trat dann in die Besprechung der erlassenen Rundschreiben an die Gläubiger ein, wobei auch die internen Konferenzen erörtert wurden, bei denen sich der Zeuge Dachsel als zurückgesetzt betrachtet hat. Angekl.: Gibt der Zeuge zu, daß schwere Differenzen bestanden haben? Zeuge: Es waren nur rein sachliche Differenzen, bis zuletzt habe ich noch Sympathien für Dr. Kaufmann gehabt, aber jetzt hat sich meine Ansicht geändert. Gelegentlich eines Prozesses im Landgericht auf der Pillnitzer Straße schilderte ich meine schwierige Lage, in die ich geraten war, von irgendeiner drohenden oder gar erpresserischen Form kann niemals die Rede sein. Vors. (zum Angeklagten): Durch die Fragestellerei gewinnt man den Eindruck, als sollte der Zeuge reingelegt werden. Angekl.: Ich habe schon meine Gründe, solche Fragen zu stellen, es kommt darauf an, die Glaubwürdigkeit zu beleuchten. Zeuge Dachsel schilderte, wie er als älterer Mann und Prokurist gleich anderen Beamten und Angestellten von Dr. Kaufmann geduzt worden sei und fühlen mußte, nicht volles Vertrauen zu besitzen. Ich konnte — so führte Zeuge dann weiter aus — manches nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, was da alles vor sich gegangen ist. Im Anschluß hieran erklärten der Angeklagte und sein Verteidiger, sie sähen sich genötigt, eine ganze Anzahl Beweisanträge zu stellen und neue Zeugen zu beantragen.

Auf Vorhalte des Angeklagten und des Staatsanwaltes, ob Zeuge bereits den Rückgang der Kaufmannschen Unternehmen schon 1924 erkannt habe, erklärte der Zeuge, daß dies schon an den Steuererklärungen ersichtlich war, gefahrdrohend will er es aber nicht gehalten haben, weil Dr. Kaufmann immer auf sein großes Privatvermögen gewiesen hat. Angekl: Hat der Zeuge den Rennstall für eine Gefahr meiner Unternehmen gehalten? Zeuge: Darüber kann ich mich nicht näher aussprechen, denn die Unterlagen, die ich zu Buchhaltungszwecken benötigte, bekam ich vom Privatsekretariat. Zog zum Beispiel die Steuerbehörde Erkundigungen ein, dann wurde immer der Bescheid erteilt, daß Gewinne nicht erzielt worden seien, lediglich die Unkosten wären gedeckt worden. Angekl.: Kann der Zeuge Auskunft geben, ob ich mich um die Buchhaltung viel gekümmert habe, ob ich etwas von der Bilanz verstand. Zeuge: Die Bilanz verstand Dr. Kaufmann zu lesen, um die Buchhaltung hat er sich nicht weiter gekümmert, dazu hatte er auch keine Zeit. Staatsanwalt: Daß Angeklagter die Bilanz zu lesen verstanden hat, geht doch schon daraus hervor, daß er darin herumgestrichen und eine ganze Reihe Aenderungen eigenhändig vorgenommen hat. Angekl.: Weil mein Direktor Sonntag krank war, mußte ich diese Angelegenheit selbst erledigen.

(Fortsetzung folgt.)

Funk-Ecke

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 18. Mai.

15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin Einheitskurzschrift f. Anfänger. * 16.30—18.00: Nachmittag für die Jugend. A. Willi v. Albertheater, Dresden, liest aus der Jugenderzählung des schweizerischen Dichters Niklaus Bolt: Peterli am Lift. Dazu spielt die Dresdener Funkhauskapelle. * 18.05—18.20: Morsekursus. * 18.20—18.30: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Leben, Altern und Tod. Prof. Dr. J. Schaxel-Jena: Verjüngung, Lebensverlängerung und Tod. * 19.30—20.00: Technik und Poesie. Dr. F. Zimmermann-Dresden: Die Poesie der Großstadt. * 20.00: Wettervoraussage, Zeitangabe. * 20.15: Technik und Poesie. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 252.

13.30—14.00: Glockenspiel der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: Dr. Ilse von Hülsen-Reicke: Die moderne Frauenbewegung. * 16.00: E. Nebermann: Schachpsychologie. * 16.30: Jugendbühne (Unterhaltungsstunde). Die Funkprinzessin Renée Kürschner erzählt: 1. Das Marienkind. 2. Die vier kunstreichen Brüder. * 17.00—18.00: Kapelle Emil Roósz. * 18.10: Stadtoberinspektor E. Schweb: Wo verlebst du dein Wochenende? (Werbevortrag.) * 18.30: Einführung zu dem Sendespiel am 19. Mai. * 19.05: Gartendirektor L. Lesser: Der Wochenendgarten. * 19.30: Kapitän E. Horn: Der Segelsport. * 19.55: Ministerialrat Dr. K. Häntzschel: Presse und Strafrechtsreform. * 20.30: Peter Altenberg. 1. Aus seinem Leben (Anton Kuh). 2. Aus seinem Werk (Martha Maria Newes). * 21.15: Kammermusik. Quintett C-Dur, Op. 163. Prof. Gust. Havemann (1. Violine), G. Kniestädt (2. Violine), H. Mahlke (Viola), A. Steiner (1. Cello), E. Silberstein (2. Cello). * 22.30 bis 23.30: Aus Possen. Mitwirk.: Lotte Appel (Sopran), Rob. Koppel (Bariton), Berliner Funkkapelle. Am Flügel: Theodor Mackeben.

Königswusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Einheitskurzschrift für Schüler. * 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. * 3.00—3.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 3.40—4.00: Wetter- und Börsenberichte. * 4.00—4.30: Veranstaltungen für Arbeitsgemeinschaften zur Lehrerfortbildung. * 4.30—5.00: Englisch für Fortgeschrittene. * 5.00—5.30: Die Malerei der Gegenwart und ihre Grundlagen. * 5.30—6.00: Vom Singspiel zur Operette: Joh. Adam Hiller und sein Kreis. * 6.00—6.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter; Flächen- und Raumrechnung. * 6.30—6.55: Englisch für Anfänger. * 6.55—7.20: Der internationale Stahlpakt. * 7.20—7.45: Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformation: „Die großen Mächte". Ab * 8.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252.

Berliner Programm bis 18.10 und ab 18.30 bis 20.30. * 20.30: Opernabend. Mitwirk.: Paul Goller (Tenor), Karl Samwald (Baß), Erich Rust (Klavier), Elfriede Bautz-Gehrmann (Sopran). Am Flügel: Herm. Scheibenhofer. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitansage, Sportnachrichten. * Ab 22.30: Berliner Programm.

Saxonia-Lichtspiele
Bad Schandau
Das gewaltigste und schönste Filmwerk
Der heilige Berg
bis Mittwoch verlängert
Es war bisher der schönste Film, der in Bad Schandau lief

Gasth. Zeughaus Hintere Sächs. Schw.
Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Kirnitzschtalbahn 1½ Std. / Herrlichste Lage mitten in den Bergen / Bel. Endziel bei Ausflügen in das Schrammstein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen Vorzügliche Küche / Gut eingerichtete Fremdenzimmer Neue Wagenhalle / Tel. Hinterhermsdorf 6 / Curt Kaube

Räumicht-Mühle Saupsdorf
Auto-Haltestelle an der Kirnitzschtalstraße
Gesellschaftszimmer / Uebernachtung
Pension für kürzere und längere Zeit
Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Bes. Richard Endler

Gaststätte zur „Stadt Glashütte"
Schreibergasse 21, Ecke An der Mauer
das volkstümlichste Speisehaus Dresdens
Pa. Küche, gute Weine, außerdem die beliebten resdner Felsenkeller-Biere
Spez.: Jeden Sonnabend:
Riesenportionen Schweinsknochen mit Kloß u. Kraut ℳ 1,25, desgleichen Rieseneisbein mit Kloß u. Kraut ℳ 1,60
Oswald Kayser und Frau
Fernspr. 26373

Vorrätig Obstbäume, Rosen, Ziergehölze Blütenstauden Listen postfrei

Für alle anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten durch Glückwünsche und Geschenke sprechen wir nur hierdurch unsern **herzlichsten Dank** aus.
Kohlmühle, im Mai 1927
Otto Rubel und Frau
Gertrud geb. Rasche
Max Groß und Frau
Hildegard geb. Rasche

Der Stahlhelm
Der am 25. 5. fällige **Stammtisch** findet **ausnahmsweise** schon am **Mittwoch, den 18. 5., bei Kamerad Werner** statt. Erscheinen aller notwendig

Mietverträge liefert schnellstens **die Sächsische Elbzeitung**

Zum Pfingstfest schmückt jedes gern sein Heim!
Haben Sie Bedarf an soliden
Gardinen u. Vitragen jeder Art
dann besuchen Sie das
Vogtl. Gardinen-Spezialgeschäft Frieda Hieke
Bad Schandau, Zaukenstraße 134, I.
Dort finden Sie eine reiche Auswahl in allen Qualitäten und Preislagen. Teilzahlung gestattet!

Wenn Sie verreisen
wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch die Verbindung mit der Heimat nicht vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am Abend, wenn Sie von einem Tages-Ausflug zurückkehren, Nachrichten aus der Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben, über alles andere Ihr Heimatblatt, die
Sächsische Elbzeitung
Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung auf die „Sächsische Elbzeitung" aufzugeben oder Nachsendung zu beantragen

Preiswerte
Herren-Anzüge 22.—, 36.—, 48.— 54.—, 59.—, 65.—
Gummi-Mäntel 13.—, 21.—, 26.— 30.—
Lederol-Jacken 18.50, 24.—, 29.50
Loden-Mäntel 16.—, 22.—, 29.— 34.—
Wind-Jacken 7.—, 12.—, 15.—, 17.— 19.—, 22.—
Sport-Hosen 6.—, 7.—, 10.—, 13.— 15.—, 18.—
in ganz bedeutend großer Auswahl
R. Grahl
Pirna, Elbtor, Dohnasche Str.
Herren- und Knaben-Kleidungen

Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Sächs. Elbztg.

Sauberes, williges, ehrliches, kinderliebes, fortbildungsschulfreies
Hausmädchen
welches zu Hause schlafen kann, für sofort oder 1. 6.
gesucht
Lisbeth Stolle
Bad Schandau, Poststr. 146

Kräftiges
Hausmädchen
(nicht unter 20 Jahren) für sofort gesucht
Forsthaus-Hotel

Feinste
neue Matjes-Heringe
(keine konservierte vorjährige Fische)
empfiehlt

Der neue Fahrplan hat begonnen.
Lassen Sie sich die 24-Stundenzeit auf Ihren Uhren bei E. R. Hajek, Kirchstraße, anbringen

Echt blaue
Arbeitssachen
2.75, 3.50, 4.—, 4.75 Mk.
R. Grahl, PIRNA, Elbtor
Herrenbekleidung

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung